

Reichsoberhaupt allein übergegangen und sind wir auf diese Weise immer mehr in den Absolutismus hineingekommen. Gegen diese Entwicklung der Dinge aber hat unsere Regierung niemals einen expliziten Widerstand geleistet, obwohl sie dazu den bayerischen Völkern gegenüber verpflichtet gewesen wäre. In der auswärtigen Politik ist seit Jahren ein Hin- und Herbewegen, eine vollkommene Inkonsequenz bemerkbar; nur die Schamlosigkeit und die Unbedenkenlichkeit gegen den russischen Selbstherrscher scheint fest zu sein. Ein drastisches Beispiel für die Unklarheit der deutschen Politik bieten die letzten Vorkämpfe bei Gelegenheit des Transvaalkrieges. Darüber kann doch kein Zweifel sein, daß England diesen neuen Ausgangspunkt unternehmen hätte, wenn es nicht der wohlbelannten Neutralität Deutschlands sicher wäre. Es scheint, daß die bayerische Regierung auch mit diesen Dingen einverstanden ist. Die Regierung ist dem Landtage für alle ihre Handlungen verantwortlich, aber diese Verantwortlichkeit hat erst einen Hock, wenn die Kammer mitwirkt. Das Centrum hat seit den letzten Wahlen die Mehrheit in der Hand. In allen Mundgebungen der Centrumpresse war davon die Rede, daß das Centrum die gesamte Politik der Regierung misbilligt. Wenn das richtig ist, dann bleibt Ihnen (sich zu den Seiten des Centrums wendend) jetzt gar nichts anderes übrig, als daß Sie auch die Konsequenzen ziehen und eine Regierung aus Ihren eigenen Reihen aufstellen. Ihre Wähler haben Ihnen die Macht gegeben, die Dinge umzugestalten und an Stelle der stehenden Regierungen und Verwaltungsmaschinerie eine Regierung einzusetzen, von der soziale Vorteile ausgehen. Heute ist es Ihre Pflicht, mit dem Gewichte Ihrer Macht auch die Verantwortung der Regierung vor dem Volke zu übernehmen. (Beifall links.)

Das Centrum weiß mit dieser schönen Aufgabe natürlich nichts anzufangen. Sein Mitglied, der Abg. Schäbler, betonte nur, daß die Bayern im Gegensatz zu dem verehrten Führer des Centrums, dem Abg. Lieber, in der Flottengegnerschaft fest bleiben würden. Danach traut also auch Schäbler dem preussischen Centrum den glatten Anfall zu. Der Ministerpräsident Frhr. v. Crailsheim begnügte sich mit der Ausrufung, daß die bayerische Regierung vor der offiziellen Veröffentlichung der neuen Flottenpläne davon gewußt habe. Er findet, daß das deutsche Volk dem deutschen Kaiser für seine unermüdete Initiative Dank schuldig sei. Hat schon die Debatte über die Buchthausvorlage bewiesen, daß zwischen der bayerischen Regierung und den bayerischen Parteien, vom Volk nicht erst zu sprechen, eine breite Kluft gähnt, so ist dieser Nachweis durch die Erörterungen über die Regierungspolitik doppelt und dreifach geführt worden. Da wird das Centrum wohl oder übel ein wenig handeln müssen, wenn es nicht in den Strudel des Mißtrauens mit hinabgezogen werden will.

Die offiziellen Blätter veröffentlichen ein Samoa-Abkommen mit England. Danach erhält Deutschland die Inseln Upolu und Savai mit den anliegenden kleinen Inseln als freies Eigentum; die Insel Tutuila mit ihren Nebeninseln fallen an die Vereinigten Staaten. England dagegen erhält von Deutschland die beiden östlichen Salomon-Inseln Choiseul und Fabel mit ihrer insularen Umgebung. — Wir stehen dieser Verteilung an sich natürlich sehr kühl gegenüber, aber wir begrüßen die „reintliche Scheidung“ der drei Mächte und zwar deswegen, weil damit die leidige Samoa-Frage erledigt wird, die in Wirklichkeit zwar nichts bedeutete, aber von den Chauvinisten diesseits wie jenseits des Kanals aus eigenmächtigen Interessen zu einer Haupt- und Staatsangelegenheit aufgebauscht wurde und zu mehr als diplomatischen Reibungen und Verstimnungen oftmals die Veranlassung gegeben hat. Unsere Alldeutschen werden enttäuscht sein, daß ihnen der bequeme Knochen aus den Zähnen gerissen worden ist; wer aber halbwegs friedlich und vernünftig denkt, wird das getroffene Abkommen nur billigen können.

Das agrarische Wehgeschrei über die schlechte Lage der Landwirtschaft wird jetzt von der agrarischen Seite als unberechtigt erklärt. Die Landwirtschaftskammer in Pommern, Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien, Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein, des Regierungsbezirks Kassel, Westfalen, ebenso der bayerische Landwirtschaftsrat stellen die Lage der Landwirtschaft im Jahre 1898 als günstig dar oder sprechen wenigstens von einer Besserung der Verhältnisse. Die braunschweigische Kammer sagt sogar: „Wir dürfen, wir müssen zugestehen, daß das Los unserer Landwirte wieder anfängt, ein besseres zu werden, und sie wieder froher, zufriedener und mutiger der Zukunft entgegenzusehen können.“ Die agrarische Presse aber schweigt diese kompetenten Urteile nach Kräften tot und agitiert für eine Erhöhung der Getreidezölle.

Bei der württembergischen Landtagswahl in Crailsheim, in dem bisher die Nationalliberalen herrschten, erhielt Hermann (Volkspartei) 1882, Verroth (Agrarier) 1938 Stimmen. Verroth ist also mit 56 Stimmen Mehrheit gewählt. Bei der ersten Wahl am 26. Oktober wurden abgegeben: für Hermann 1162, für Verroth 1142, den Deutschpartei Dr. Wacker 745 Stimmen. Die Kandidatur des Centrums (Gröber) erhielt 275 Stimmen, Hof (Soz.) 65 Stimmen. Die Wähler Wackers haben also in ihrer Mehrheit für den Agrarier gestimmt, trotzdem die Volkspartei es an Liebeswerbungen um die Nationalliberalen nicht hat fehlen lassen und darüber die Unterstützung unseres Genossen Schlegel in der Ehlinger Reichstagswahl so gut wie ganz vergaß.

Diplomatische Verwicklungen.

Wp. Noch sind die Völker Europas mühsige Zuschauer des Blutergießens in Afrika. Aber sehr leicht ist es möglich, daß der Transvaalkrieg den Funken liefert, der einen Weltbrand entzündet. Diesen Eindruck erhält man, wenn man die Auslassungen jener Presseorgane verfolgt, die von den diplomatischen Agenturen inspiriert werden. Was die einzelnen Regierungen beabsichtigen, ist noch nicht klar zum öffentlichen Ausdruck gekommen, vielleicht wissen sie es auch noch selbst nicht, sicher aber ist, daß an verschiedenen Stellen der lebhafteste Wunsch besteht, sich in den Konflikt hineinzumengen.

Vor allem Rußland. Die zarische Diplomatie nimmt offen für die Buren Partei — ein Umstand, der allein genügt, um diejenigen mißtrauisch zu machen, die aus Menschlichkeitsgründen mit der kleinen Buren-Republik sympathisieren. Rußland hat zwar in Süd-Afrika nichts zu

suchen, das braucht es aber auch nicht, es freut sich, je mehr England im Transvaalkrieg engagiert wird, je mehr ihm dadurch die Hände gebunden werden. Inbezug richtet die zarische Diplomatie ihren Weiblick nach China, nach Persien, nach dem Mittelmeer, nach Ostindien. Entschieden ist Rußland, an einer dieser Stellen einzugreifen, so zieht das dank den geschichtlich übernommenen und den in den letzten Jahren so emsig geschaffenen „Interessensphären“ ganz Europa in Mitleidenschaft. Die wirtschaftlichen Zustände Rußlands sind allerdings nicht dazu angethan, zu gewagten Unternehmungen aufzumuntern. Aber das in Rußland herrschende autokratische Staatssystem ist in solchen Dingen unberechenbar; auch der letzte russisch-türkische Krieg war ein Unternehmen, das über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Reiches ging.

In den kapitalistischen Kreisen Frankreichs ist eine unverkennbar feindselige Stimmung gegen England. Hier will man die Kolonialpolitik im Großen treiben und sieht sich durch die gewaltige Ausdehnung der englischen Macht-Sphäre beeinträchtigt. Das geht soweit, daß man, um England zu bekämpfen, gern mit Deutschland Freundschaft schließen würde, wenn man nur nicht fürchtete, das Volk, dessen Nationalgefühl man Jahrzehnte lang ansbentete, dadurch zu sehr zu strapazieren. Der neueste Vorschlag nach dieser Richtung hin ist, daß Rußland ein Bündnis mit Frankreich einerseits und ein Bündnis mit Deutschland andererseits schließen soll — so könnte man, ohne daß direkt Abmachungen zwischen Frankreich und Deutschland stattfinden, zu dritt gegen England vorgehen. Das wäre eine bitterböse Nemesis der traurigen Ereignisse von 1871, wenn es nun Rußland gelungen wäre, Frankreich und Deutschland in seinen Starren zu spannen!

Ueber die Haltung der deutschen Regierung bestehen die meisten Zweifel. In die Augen fällt der Unterschied gegenüber der Stellungnahme zum Jameson-Einsatz. Man möchte daraus schließen, daß zwischen England und Deutschland Abmachungen getroffen seien. Dafür spricht, daß eine Aenderung in der deutsch-englischen Diplomatie schon seit geraumer Zeit vor dem Krieg zu konstatieren war. Dafür spricht noch mehr die Vermutung, daß England nicht so resolut gegen die Buren vorgegangen wäre, wenn es sich nicht zuvor wenigstens der Neutralität Deutschlands versichert hätte. Dagegen sprechen verschiedene Auslassungen der deutschen inspirierten Presse, so jene der Kölnischen Zeitung, die ziemlich offen für den Fall einer Niederlage Englands im Transvaalkrieg einen deutschen Konzug in Afrika in Aussicht stellte. Dagegen spricht schließlich das plötzliche Auftauchen neuer deutscher Flottenpläne. England braucht die Unterstützung seitens einer Kriegsmarine nicht. Also wird eine andere Eventualität in Aussicht genommen die sich gegen England kehrt.

So sehen wir schon jetzt in den ersten Anfängen des Krieges, dessen Ansichten noch vollkommen unbestimmt sind, die europäische Diplomatie eifrig an der Arbeit. Nur noch militärische Bedenken und in parlamentarischen Ländern die Furcht vor den Wählern hält die Regierungen vor kriegerischen Aktionen zurück. Jede neue Niederlage der Engländer macht die Situation unsicherer und reizt zu militärischen Abenteuer. Je mehr der Krieg fortschreitet, desto mehr liegt es deshalb im Interesse jeder einzelnen zivilisierten Nation, ihre respektive Regierung darüber im klaren zu halten, erstens, daß sie den Krieg nicht will, zweitens, daß sie für militärische Leistungen nicht zu haben ist. Die Zurückweisung der neuen deutschen Flottenpläne ist von diesem Gesichtspunkte aus ein eminentes Werk des Friedens und der Zivilisation.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die deutschen Flottenpläne wirken natürlich ansteckend. England will sich seine Seeherrschaft nicht streitig machen lassen und in Frankreich fordert der bekannte Contreadmiral außer Dienst Dupont im Gailois eine riesige Verstärkung der französischen Kriegsflotte. Wollte man diese nicht auf eine Höhe bringen, daß sie wenigstens mit Verbündeten zusammen der englischen gewachsen sei, dann sei es um jeden Centime schade, denn Spaniens Beispiel beweise, daß keine Flotte besser sei als eine schwache Flotte. — Mailard und einige andere wegen ungenügender Beweise außer Verfolgung gesetzte Angeklagte in der Verschöpfungstrassache beschloßen, Waldeck-Roussieu und Lepine wegen ungesetzlicher Freiheitsberaubung auf Schadenersatz zu verklagen. Der Senat hat am Donnerstag sein Richteramt in dieser Angelegenheit begonnen.

In den Vereinigten Staaten haben am Dienstag Wahlen stattgefunden. Nach den bisherigen Berichten werden Ohio, Massachusetts, Iowa, Pennsylvania, Kentucky, Süd-Dakota, und New-York republikanisch, Maryland, Mississippi und Virginia demokratisch und Nebraska konfessionell vertreten sein. In der Stadt Newyork unterlag Mazet, der republikanische Kandidat für das Unterhaus des Staates Newyork.

Vom südafrikanischen Kriegsjahresplan.

Die englischen Kabel werden dazu benutzt, um wieder große Teilsiege der Engländer über die Buren vor Ladysmith in ellenlangen Telegrammen in die Welt zu phantazieren. Sie sollen am Donnerstag und Freitag der vorigen Woche erfochten worden sein. Die Buren hätten 800 Tote und Verwundete, während die Briten nur 100 Mann verloren haben sollen.

Wir schenken diesen und ähnlichen Nachrichten keinen Glauben. Daß in irgend einem kleinen Einzelgefecht die Engländer siegreich sein können, ist außer Frage, aber das ändert an der Gesamtlage der Whiteschen Truppenmacht in Ladysmith nicht das Geringste, solange die Buren die eiserne Umklammerung aufrecht erhalten und darauf ausgehen, die Eingekesselten durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Wir geben daher nur die folgenden Meldungen wieder, die das Zeichen der Wahrscheinlichkeit an sich tragen: Zur Wiederherstellung der Bahnlinie ist ein gepanzertes

Zug von Etcourt nach Colenso abgegangen. Am Sonnabend ist, wie man annimmt, kein Gefecht gewesen, da keine Schiffe geblieben wurden. — Daily Mail meldet, ein zweites und drittes Armeekorps sollen mobilisiert werden, während nach Daily News sehr beträchtliche Verstärkungen für Südafrika sofort ausgerüstet werden sollen, so daß eine weitere Division, wenn nötig, auf Befehl sofort abzugehen bereit sei.

General French hat sich in Durban nach der Kapkolonie eingeschifft. Vermutlich will General French, der in die Kämpfe vom 2. November eingegriffen hatten, sich zur Berichterstattung zu General Buller begeben; sonst wäre diese Reise eines Befehlshabers in diesem Augenblick schwer zu deuten.

Die folgenden Meldungen lassen erkennen, daß die Buren die Besetzung des Zululandes weiterzuführen gedenken und daß die Engländer sich auf die Verteidigung von Pietermaritzburg vorbereiten. Angeblich sind die beiden eisernen Brücken bei Colenso noch völlig unversehrt. Da Colenso sich in der Hand der Buren befindet, ist diese Angabe mindestens zweifelhaft.

In Durban glaubt man, nach englischen Ansichten, daß der Einmarsch der Buren in das Zululand nicht auf den Inqavuma-Bezirk beschränkt bleiben werde, daß vielmehr auch andere Bezirke in gleicher Weise „überfallen“ werden würden. Schall Burger ist mit 1300 Mann aus Swaziland in Brubaid eingetroffen. Man glaubt, er beabsichtige, ebenfalls in Zululand einzumarschieren. Die Vorkehrungen für die Verteidigung von Pietermaritzburg nehmen einen raschen Fortgang.

Das Bureau Meuter meldet aus Etcourt vom 6. d. M., 11 Uhr vormittags: Die Natalartillerie verließ das Lager, eskortiert von Abteilungen britischer Carabiniere zu Pferde und der Fußabteilung der Natalpolizei. Die Bestimmung der Truppen ist noch unbekannt. Heute früh ist in der Richtung auf Colenso Geschützdonner vernommen worden. Der Feind hat zweifellos die Beschießung von Ladysmith wieder aufgenommen.

Wie dem Bureau Meuter vom 6. d. M. aus Colenso gemeldet wird, ist dort die Nachricht eingegangen, daß 3000 Buren, begleitet von einer starken Artillerieabteilung mit Schnellfeuergeschützen schweren Kalibers, von Pretoria zur Sicherung der Südgrenze des Orange-Freistaates nach dort aufgebrochen sind.

Ein Vorkommnis, das unliebsam genug ist, um von den Engländern nicht zu stark betont zu werden, ist, daß die in Kapstadt erwarteten Schiffe mit den Truppen noch nicht eingetroffen sind. Einige davon gelten als seit drei Tagen überfällig und eines, die „Urania“, ist gescheitert. Die „Urania“ aber trägt die für Bullers Armee bestimmte Artillerie!

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht es ähnlich wie auf dem östlichen. Mafeking und Kimberley sind fest eingeschlossen und jeder Ausfall der Engländer wird als ein grandioser Siegesgeschehen, wobei mangels positiver Nachrichten die Phantazie ausschülft, indessen aber ziehen drei Burenkolonnen durch die Kapkolonie und vor ihnen sind Kolesberg, Stormberg (ein starkes, beseligtes Lager der Engländer) und Burgherdorp geräumt worden. Die wenigen Truppen, welche überhaupt in der Kapkolonie stehen, gingen auf den halben Weg nach der Küste zurück, und nur schnellste Ankunft von Verstärkungen kann sie hindern, de Kar, Queenstown und andere feste Plätze ebenfalls preiszugeben. Das ist das Wahre der Dinge in dieser Phase des Feldzuges, und nun erwachen in England selbst die Besorgnisse, welcher Rüstungen man überhaupt zu Lande fähig sei.

Nachrichten aus Magdeburg.

Die Sammlungen für die Buren haben nach einem Berichte der Magdeburger Zeitung die Höhe von 1881,71 Mark erreicht. Das Blatt will die Sammlungen nun noch mehr fördern. Es schreibt: „Falls Geschäfte oder öffentliche Schalterstellen ebenfalls zu sammeln beabsichtigen, helfen wir gern mit Listen und Plakaten aus und nehmen auch gern die gesammelten Beiträge zur öffentlichen Düttung und zur Weiterbeförderung entgegen.“ Das wäre also eine öffentliche Kollekte, die so intensiv betrieben wird, wie nur möglich. Zur Bornahme solcher öffentlichen Kollekten ist bekanntlich die Genehmigung des Oberpräsidenten erforderlich. Ob diese nachgesucht und erteilt wurde, läßt sich aus den hiesigen, bürgerlichen Zeitungen nicht erfahren. Wir möchten aber den Veranlassern der Sammlung raten, dieses recht bald zu thun, falls es noch nicht geschehen ist, da ihnen sonst das Erlösen müßte, was Vereitern aus der Redaktion der Volksstimme schon oft passiert ist, nämlich: wegen Veranlassung einer nicht genehmigten Kollekte bestraft zu werden.

Einem schweren Verbrechen ist man, nach Mitteilungen mehrerer Blätter, in Wiederich auf die Spur gekommen. Der Fleischermeister Dohrenstein zog dieser Tage eine weibliche Leiche aus dem Wiedericher See. Die daraufhin angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um die Leiche des etwa 19 Jahre alten Dienstmädchens Emma Gerlach aus Magdeburg-Neustadt handelt, das auf dem Herrentag bedienstet war und seit einigen Tagen vermißt wird. Das Mädchen war nach der Tanzmusik von zwei jungen Burken auf dem Heimwege begleitet worden, die sich unterwegs gegen die Wehrlose auf Schwelme vergingen und sie dann in den Wiedericher See stürzten. Die Burken, die anfangs leugneten, schließlich aber das Verbrechen eingestanden, sind mittlerweile in Haft genommen worden.

Vom Tage. Einen elektrischen Schlag erhielt Dienstag nachmittag ein Arbeiter in der Nähe des Sudenburgerthores. Er wollte eine auf einem Handrollwagen besetzte hohe Krahwinde unter der Eisenbahnüberführung durchhängen. Hierbei ist jedenfalls das Eisen mit dem Draht der elektrischen Bahn in Berührung gekommen, denn es schlug plötzlich eine Flamme heraus, und der Arbeiter fiel mit einem lauten Schrei zur Erde. Man schaffte ihn bei Seite und entfernte den Wagen von der gefährlichen Stelle. Nach geraumer Zeit erfolgte sich der Mann wieder und setzte hinkend seinen Weg fort. — Der Kaiser Karl I. hat sich beim Servieren den rechten Fuß mit heißem Wasser verbrüht. — Der Fleischhackerlehrling Gottfried K. ist in die Fädelmaschine geraten und hat sich dabei den rechten Daumen abgequetscht. Beide fanden Ausnahme in der Altstädterischen Krankenanstalt. — Auf der Werbespitze wurde die Leiche eines unbekannten Mannes im Alter von etwa 60 Jahren, die schon längere Zeit im Wasser gelegen hat, aus der Elbe gezogen. Sie wurde nach der Leichenhalle des Südfriedhofes abbracht.

— Steht uns ein warmer Winter bevor? Wie die Neue Presse auf eine Anfrage bei der Wiener meteorologischen Centralanstalt erwidert, dürfte infolge der im September eingetretenen starken Niederschläge und infolge der Einwirkungen des Weststroms das gegenwärtige milde Wetter noch längere Zeit anhalten und überhaupt auch in diesem Jahre ein warmer, milder Winter zu erwarten sein, zumal wir uns seit 1896 in einem Zyklus abnorm warmer Winter befinden. Solche Cyclen fanden sich im ablaufenden Jahrhundert in den Jahren 1804 bis 1807, 1811 bis 1815 und 1819 bis 1851. —

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Wir lesen in der Magdeburgerischen Zeitung: Der Wahlausschuss der nichtsozialdemokratischen Wähler hat aus sich in der letzten Zeit unablässig mit den Vorbereitungen für die Wiederwahl des bisherigen Stadtverordneten Dußstein, der sich als brauchbares Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums bewährt hat, beschäftigt gewesen. Wenn diese Vorbereitungen die genügende Unterstützung seitens der Angehörigen der Ordnungsparteien finden, so ist an einem Siege Dußsteins kaum zu zweifeln. Zur näheren Bekämpfung der Wahl werden von dem Ausschuss alle diejenigen Mitglieder, die danach streben, daß Dußstein nicht wieder durch einen Sozialdemokraten im Stadtverordnetenkollegium vertreten wird, zu einer öffentlichen Wählerversammlung auf Freitag abend nach dem großen Saale des „Schwarzen Adlers“ in Dußstein eingeladen. Man sieht, wie die Gegner im Geheimen eifrig an der Arbeit sind, um Stimmung für ihren Kandidaten zu machen. Daraus mögen unsere Parteigenossen die Lehre ziehen, daß von ihrer Seite alle Mann zur Wahl antreten müssen, wenn der Sieg errungen werden soll. Nur keine Lässigkeit im Vertrauen auf das Phlegma der bürgerlichen Parteien. Dieselbe konnte sich bitter rächen.

In der Neustadt hatten die Ordnungsparteien am Freitag abend noch eine Versammlung ab. Dieselbe soll in der Willy-Halla stattfinden und den Herren Mentzer Meyer und Rektor Lutz von Weg zum Siege ebnen. Vielleicht wird Herr Rektor Lutz die Gelegenheit benutzen, um in dieser Versammlung mitzuteilen, wie er sich zum Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter stellt. In der Wählerversammlung in den Nationaltheatern fand er bekanntlich keine Antwort auf diese Frage.

In den letzten Tagen fanden auch in Halle a. S. Stadtverordnetenwahlen für die dritte Klasse statt. Hierbei sind die Kandidaten der Sozialdemokratie unterlegen. Die Magdeburger Arbeiter mögen hieraus lernen, wie man es nicht machen soll, sich vielmehr besinnen, das Beispiel der Berliner und Charlottenburger Parteigenossen zu befolgen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Wittstockleben. (Eine bestialische That.) In der unteren Gemarkung berichteten Mordthat teil der Stadt- und Landboten noch folgendes mit: „Im Laufe des gestrigen Nachmittags fanden im hiesigen Amtsbezirk seitens der Gerichtsbehörde unangenehme Verhöre statt, die sich bis in den späten Abend ausdehnten. Wie sehr sich die Aufregung über diesen Vorfall verbreitet hat, bewies die Thatfache, daß sich etwa gegen 1/8 Uhr eine große Menschenmenge, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern, mit Steinen bewaffnet vor dem

Amtsbezirk einfiel, um die Angehörigen zu lynchen. Jedoch wurde dies durch Einschreiten der Amtsboten verhindert. Wie wir noch erfahren, soll nicht nur ein Schuldiger, sondern drei bei der Mordthat beteiligt gewesen sein. Außerdem handelt es sich nicht nur um den einen auf so traurige und bedauerwerte Weise ums Leben gekommenen, welcher Frau und zwei Kinder hinterläßt, sondern noch um einen zweiten Fremden, der ebenfalls arg mißhandelt wurde und über dessen Verbleib noch jeder Anhalt fehlt. Wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, soll die Sache vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommen und es ist wohl allgemeiner Wunsch, daß diesen vollen Gelingen die rechte Strafe nicht entgeht. — Heute traf die bedauernswerte Frau des in ganz guten Verhältnissen stehenden Gatten hier ein, um Abschied zu nehmen von ihrem bisherigen Ernährer — einem Toten.“ —

Bad Olenin. (Streit.) Von etwa 50 Arbeitern, die auf dem Bahnhof Olenin mit Erdarbeiten beschäftigt sind, legte etwa ein Drittel die Arbeit nieder, weil eine geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde. Die Arbeiter sind nicht organisiert und dürften wohl keinen Erfolg haben, wenn nicht besonders günstige Umstände ihnen zur Seite stehen. —

Sadmerleben. (Vom Misse der Arbeit.) Auf noch nicht aufgeklärte Weise verunglückte in Grube „Friederike“ ein in Ollleben wohnhafter Bergmann. Die erhaltenen Verletzungen sind so schwere, daß derselbe bewußtlos in seine Wohnung gebracht wurde, wofür er schwere büroverlegt und an seinem Auskommen gezwweifelt wird. —

Niedorf. (Ein 21-jähriges Kind verbrannt.) Als die Arbeiterkolonne am Sonntag morgen vom Felde zurückkehrte, fanden sie die Weistelle, in welcher ihr 21-jähriges Kind lag, brennen. Das Kind war den erhaltenen Brandwunden erlegen. —

Schönebeck. (Brandstiftung?) Zwei Scheunen gingen im benachbarten Eggersdorf in Flammen auf. Man vermutet Brandstiftung. —

Zienitz. (Mordthat.) In einem Kollegen, mit welchem er in Freundschaft lebte, machte sich ein Verbrechen dadurch, daß er von hinten an ihn heranschlich und ihm ein Messer in den Rücken stieß. Die Wunde ist nicht ungefährlich. —

Kleine Chronik.

In Berlin hatte eine Prostituierte fälschlich den Namen eines ihr bekannten, aufrichtigen Mädchens angegeben, der dann auch in die Zeitung über eingetragene wurde. Als Motiv zur That wurde festgestellt, daß ein Mädchen vorlag, weil das hochachtbare Mädchen sich von der Prostituierten zurückgezogen hatte, als diese ihr anrüchliches Gewerbe begann. Die Sache kam dadurch zur Kenntnis des Mädchens, daß eine barmherzige Schwester in der Wohnung des Mädchens erschien, um die „Gefallene“ auf die Pfabe der Tugend zurückzuführen. Es muß nun auffallen, wie es möglich war, daß die letztere Einsicht in die Verhältnisse bekam. Polizeioffiziers glaubt man durch die folgende Erklärung weiteren Erörterungen vorbeugen zu können: „Auf Veranlassung von Vereinen, die sich die Erhebung der Sittlichkeit zur Aufgabe gestellt haben, vor allem auf Veranlassung des Männerbundes zur Bekämpfung der Unsitte, hat das Polizeipräsidium einem Geistlichen, Herrn Prediger Traub, die Erlaubnis gewährt, in der Abteilung der Sittenpolizei zu wirken. Es geschieht dies in der Weise, daß Mädchen, die zum ersten Male wegen dieses schimpflichen Gewerbes der Kontrolle verfallen sind, dem Prediger vorgeführt werden. Und nicht nur ermahnt er sie zu einem ehelichen Leben zurückzuführen, der Geistliche geht ihnen auch mit Rat und That zur Hand und sucht auch durch materielle Hilfe den gefallenen Mädchen es zu ermöglichen, sich wieder aufzurichten. Bei diesem Liebes- und Rettungswerk wird nun Herr Traub durch barmherzige Schwestern unterstützt.“ — Diese Mitwirkung des Herrn Traub und seiner barmherzigen Schwestern erscheint uns nicht unbedenklich. Darf aber überhaupt die Polizei Privaten gegenüber den Jagd von Personalisten preisgeben? —

Die Witwe Kay, die am 27. September in ihrer Wohnung in der Luisenstraße 4 in Berlin von ihrem Neffen Wegener überfallen und schwer verwundet wurde, ist so weit wieder hergestellt, daß sie am Montag als Geberet aus der Charité entlassen werden konnte. —

Über die letzten Hochwasserstände in Bayern schließen die amtlichen Erhebungen mit einem Gesamtschaden von rund 12 1/2 Millionen Mark, den Private, Distrikte und Gemeinden erlitten haben, ab. Die Staatsbeihilfe beträgt etwa 5 1/2 Millionen Mark. — Begnadigt wurde der vor einigen Monaten wegen Mißhandlung einer Handelsfrau vom Landgericht Hannover zu einer Gefängnisstrafe verurteilte Schumann Kaufmann und ist zu den eingetragenen Igl. Polizeiverwaltung von Nordorf bei Berlin versetzt worden. —

Der Mordmörder, welcher, wie bereits mitgeteilt, den Schachtmeister Neumann aus Kasau überfiel, ihn seiner Wertschaft beraubte und durch Schüsse schwer verletzte, ist in der Person des Bierarbeiters Friede zu Biesendorf festgenommen worden. Der Täter ist geständig. —

In Posen a. Mordaffäre hatte dieser Tage Professor Masaryk von der Prager Hebräischen Universität eine Broschüre über die Notwendigkeit der Revision des Polnaer Mordprozesses veröffentlicht, indem er das Urteil des Gerichts über eingehenden Analyse unterzog. Am Dienstag bereits wurde die Broschüre in Prag konfisziert. Ebenso verfiel die Nummer des Prager Tagesblatt, welches die Broschüre auszugswise nachdruckte, der Beschlagnahme. —

Bei dem Unglück in Nittwerpe an dem linken Scheidewasser sind nach amtlichen Ermittlungen 11 Personen ertrunken, zwei vermisst. Ein junges Mädchen wird noch vermisst. Die meisten der Ertrunkenen waren verheiratet. Der zusammengebrochene Steg hatte 15 Meter Länge und 4 Meter Breite und soll noch vor der von Dnd-Freier auf seine Festigkeit geprüft worden sein. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 11. Novbr., abends 8 1/2 Uhr: Branche der Installateure u. Klempner (gemeinschaftlich) in der „Burgallee“, Tischlergasse 28. — Sonntag, den 12. November, nach 3 Uhr: Bezirk Groß-Ottersleben im „Gasthof zum goldenen Stern“ in Groß-Ottersleben. Nachmittags 4 Uhr: Bezirk Salbke-Westerhagen im Lokale des Herrn Andreas Maack in Salbke. Bezirk Diesdorf im Lokale der Wwe. Martens in Diesdorf. — Alles Nähere im Infornat morgen. — Für den Besuch Sorge jeder jetzt schon. —

Sonnabend, 11. November: Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler (Hamburg). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Semmu, Weinbergstr. 27.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—23,00 Speldeböhen (weiße) 17,00—33,00. Linsen 20,00—42,00. Esparthoffeln 4,50—5,00. Milchstroh 3,50—4,00. Stummstroh 2,50—3,00. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch in Großhandl. 1,00—1,08, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,37, Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräucher) 1,60. Eibutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,60—4,60. —

Briefkasten.

Bau D. 3.50. — Gemütliche Genossen bei Buchlow 1.00. — Redaktion und Expedition 7.00. — Aber ich 10.55. — Ein Weib aus dem Volke 0.50. — Ein grüner Junge 0.10. — Alte Neustadt 2.50.00. — „Weißer Hirsch“ 111.66. — K. Hirsch 8.00. — In letzter Stunde 2.00. — In Nr. 258 muß es im Briefkasten heißen: Budau 2. 243.60. —

Man kauft am besten am billigsten am reellsten nur bei Friedel Finke

Man kauft am besten am billigsten am reellsten nur bei Friedel Finke

Magdeburgs

Grösstes Konfektionshaus

125 **NUR** 126
Breiteweg

Kaufhaus für feine Herren- und Knabenkleidung

Grosses Stofflager
Massanfertigung

Eigene Fabrikation

meiner unverwüstlichen
Arbeits-Garderobe

Blaue Schutzanzüge farb- und waschecht

Hüte, Mützen, Schirme in grosser Auswahl und jeder Preislage

Ehrenfried Finke

125 **NUR** 126
Breiteweg

Man kauft am besten am billigsten am reellsten nur bei Friedel Finke

Man kauft am besten am billigsten am reellsten nur bei Friedel Finke

Man kauft am besten am billigsten am reellsten nur bei Friedel Finke

Man kauft am besten am billigsten am reellsten nur bei Friedel Finke

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Holzarbeiter am Sonnabend, den 11. November 1899, abends 8 Uhr im „Luisenpark“, Spielgartenstrasse No. 1c.

Tagesordnung:

1. Bekämpfung der Gewerkschaften durch Innungsgesetz und Buchthaus.
Referent: Kollege Gustav Becker, Hannover.
2. Verschiedenes.

Kollegen! Es ist Pflicht eines jeden für diese Versammlung an allen Orten zu agitieren und persönlich zu erscheinen, damit die Versammlung rechtzeitig beginnen kann.
Die Herren Arbeitgeber der Holzindustrie, insbesondere die Herren Tischlerinnungsgemeister, werden zu dieser Versammlung eingeladen.
Volle Hebelfreiheit wird den Herren zugesichert.

Der Einberufer.

Wahlkreis Neuhaldenleben-Wolmirstedt.

Öffentliche

Preisversammlung

der sozialdemokratischen Parteigenossen

am Sonntag, den 12. November 1899, nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Herrn Herzog in Neuhaldenleben.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Kreisvertrauensmannes.
2. Bericht vom Parteitag in Hannover.
3. Wahl der Vertrauenspersonen.
4. Verschiedenes.

Ein zahlreiches Erscheinen der Genossen allerorts wünscht dringend
Der Kreisvertrauensmann.

3128

Coquistr. 17 Buckau Coquistr. 17

Schuhwaren!

Ein größerer Posten Schuh- und Knopfstiefel für Damen, Mädchen und Kinder werden, so lange Vorrat reicht, zu folgenden Preisen verkauft:

25-26	2.40 Mark
27-30	2.90 "
31-35	3.60 "
36-42	4.75 "

3120

Ebenso zurückgelehnte Schuhwaren in Filz und Leder spottbillig.

Wilh. Wienecke.

Möbel- Einrichtungen

größte Auswahl
in den großen Läden
von

J. Mook

jetzt nur

Jakobstraße 51
dicht am Alten Markt.

3151

Heinr. Schütze

Uhrmacher
Coquistr. 19 Buckau Coquistr. 19

empfiehlt 2915

sein großes Lager

in
altdutschen Zimmer-Uhren
Regulatoren

Wand- und Weckeruhren
in nur guter Ausführung
zu billigsten Preisen bei voller Garantie.

Bei Einkäufen bitten wir unsere
Leser, sich auf die Volks-
stimme beziehen zu wollen.

Wichtig für Hausfrauen!

Gustav Greve
Osterode am Harz
Wollwarenfabrik

Wolle und alte Wollfäden
zur Umarbeitung an und empfiehlt
seine im Tragen sich vorzüglich be-
währen habenden Fabrikate:

Hauskleiderstoffe,
Damenloden für Promenade
und Haus, Stoffe für Herren-
und Knabengarderobe, wollene
Schlaf-, Reise- und Pferdedecken.
Billige Preise. Schnellste Bedienung.
Kaufher bereitwillig franko.

Kostenfreie Vermittlung erfolgt in
Magdeburg durch Frau Th.
Beckmann, Breitweg Nr. 15,
Eingang Wörstraße und Frau Chr.
Beckmann, Magdeburg-Neustadt,
Louißenstraße Nr. 4. 965

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 933

Breitweg 89/90
kauft man zu den denkbar
billigsten Preisen:

Aufbaum und Birken
echte, halbechte und imitierte
Möbel

ebenfalls unter Garantie recht
dauerhaft u. elegant gearbeitete
Polsterwaren
bei 3160

Georg Mook
Breitweg 89/90.

Konfurrensmassen-Ansverkauf

der aus der S. Kirchhoff'schen Konfurrensmasse herrührenden Schuh-
waren, als: Herren- und Damenstiefel, Halbhuhe, Damenstiefel- und Zug-
stiefel, Knopfstiefel, Spangen- und Schnürschuhe, Kinderstiefel- und Schnürschuhe,
ferner Holzhuhe und Schnallenstiefel sowie eine Partie Holzhuhe und andere Waren.
Magdeburg-Neustadt, Breitweg 17.

3156 3112

Unterhosen
Jagdwesten
wollene Jacken
Kalmuck-Jacken
alles in Prima-Qualitäten
zu sehr mäßigen Preisen empfiehlt
G. Gehse 2659
Englische Leder-Hofen-Fabrik
Magdeburg
14 Johannistrafenstraße 14.

Außändiges Logis
Tauschenstraße 3, 1. Hof, 1. 3 Tr., Käfne.
Anständ. Logis zu vermieten Vlna-
straße 2, part. bei Westhäuser. 945
Freundliches Logis Grünstraße Nr. 14a.

Tüchtige Zwicker

finden dauernde und lohnende Beschäftigung
bei
Bühring & Co., Schuhfabrik
Magdeburg-Neustadt.

Milchzettel des Lehrerinnen- und
Damenvereins,
Breitweg 82, 1 Tr.
Freitag: Gebrüder, Nacht à la cardinal,
Salsartoffeln.

Milchzettel der Magdeburger
Volksküche
Hauptwache 5 und Schützstraße 61.
Freitag: Schmorkehl mit Salsartoffeln
und Wärschen.
Sonnabend: Reisuppe mit Mandelfleisch.

Olvenstedt.

Die Parteigenossen fahren am Son-
tag, den 12. Novbr., mittags 12 1/2 Uhr
vom Lokale des Herrn Schürfe per
Draisine zur Kreisversammlung nach Neu-
haldenleben.
3127
Einer zahlreichen Beteiligung sieht ent-
gegen
Der Vertrauensmann.

Unf. Sportkollegin M. Reichert zu ihrem
Wiederkehr ein feil. „Alte Zeit!“ Kamille W.

Unserer Nachbarin Frau Reichert zum
gent. Wiederg. d. hergl. Glückwünsche.
Dem Reichtholdischen Ehepaar z. j. Hochzeit
die hergl. Glückwünsche. Kamille Schürfe.

Carl Böhmig zu seinem 30. Wiederg.
ein Lebehoch. G. Sch.

Unserm Freund Carl Böhmig zu seinem
30. Geburtst. e. donn. Lebeh. G. Fr. B. W.
Dem schwarzen Böhmig zu seinem 30. Ge-
burtstag ein donnerndes Lebehoch!

Unf. Freunde M. Wunschofski z. hergl.
Tage e. donn. Lebehoch! Sm. ja. so. io.

Neu eröffnet!

Großes Lager nussb., birch., kie-
Möbel, Spiegel
und Polsterwaren
(eig. Werkstatt) unter Garantie. Transp.
d. eig. Geßmann fr. 2982

Fr. Schmidt, Tischlermeister
Buckau, Schönebeckerstr. 16
— Schräg gegenüber der Kirche. —

Achtung! Schuhwaren

kauft man billig und haltbar in größter
Auswahl bei 2582

H. Schulze, Wilhelmstadt
Gr. Dreesdorferstr. 30
Reparaturen werden sauber u. billig geliefert

Hermann Bruns

Buckau, Schönebeckerstr. 114
Billigste Bezugsquelle
für 2872

Ofenröhren, Kasten,
Kanonenöfen
Kohlenkasten usw.

Die Aerzte sind

ganz erstaunt über die Erfolge des
Karl Koch'schen Nährzwiebels.
Derselbe bildet den Kindern gesundes
Blut, stärkt Knochenbau und ist wegen
seines hohen Nährwertes geeignet, das Kind
vor den Folgen fehlerhafter Ernährung
als: Strophilose, Drüsen, Darm-
entzünd., Rheumatis., Knochenkrank-
heiten usw. zu schützen. In Tüten und
Paketten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Ver-
kauf nur allein echt in Originalpackung bei
Haupt-Depot: Ad. Haeuber Nachf.,
W. Lamm jr., Tischlerstraße 25,
H. Sens, Wilhelmstr., Gr. Dreesdorferstr.
Magdeburg-Südendurg.

H. Starkloff, P. Markowski,
Westend-Druggerie.
Magdeburg-Neustadt:
H. Nachtweg, Schmidtstr., Gust.
Graf, Friedrich Paul, Breitweg 101
Druggen-Handlung, G. Wehmeyer,
Germania-Druggerie, E. Stengel,
Breitweg.

Undau: E. Pensky, Roienapothete
Stahfurt:
F. Hedrich, F. M. Kilian, Wachtel-
straße 15, Fr. Henkel, C. Hauke.
Schönebeck: Germania-Druggerie.
Gustav Minkus. 46

Fermer'sleben.

Empfehle: 3154
Mohr'sche Margarine
Marke Mohra, sonst 75 Pfg.,
jetzt 65 Pfg. per Pfd.
" F. F., sonst 70 Pfg.,
jetzt 60 Pfg. per Pfd.
" A. B., sonst 60 Pfg.,
jetzt 50 Pfg. per Pfd.

Molkereibutter la Pfd. 125 Pfg.
Gänsefettfleisch, Rücken 65 Pfg., Keulen
70 Pfg. per Pfd. Frisches Gänsefleisch
(Sonnabend einliefernd), Rücken 60 Pfg.,
Keulen 65 Pfg. per Pfd.

R. Kirscht, Fermer'sleben.

4-5000

neue Cigarrenlisten 1/10 und 1/20 billig bei
3157] C. Klees, Wilhelmstr. 17.
* Herren- und Damenloden, Frack-Ans.
Leder-, fast neu, Vollmann, Wallstr. 21

* Kinderwagen billig zu verkaufen
Leipzigerstraße 2, G. 2 Tr.
* Wenig getragene Damen- u. Herrenloden
zu verkaufen. Vollmann, Wallstr. 21, G. 2 Tr.
* Neuer Bahnhofs-Kiosk billig zu ver-
kaufen bei Gerner, Umfassungsstraße 12

* Möbl. Zimmer
Apfelstr. 13, 2 Tr.
bei Paß.

Walhalla

Jeden Abend:
Abwechselndes
Programm!

3130
Parterre-Saal:
Abends 7 Uhr
Großes Konzert
des
Damen-Orchesters „Kornblume“.

Stadt-Theater.

Freitag, den 10. November 1899:
Gastspiel Miss Thea Dorre.
Carmen.

Über in 4 Akten von Georges Bizet.
Carmen — Miss Thea Dorre als Gast.

Circus-

Theater.
Heute Freitag abends 8 Uhr
63 Indier
Robert Nesemann
Yvette
Indische Fakire
zum
Besten der Buren.

Von 2 Uhr an:
Indische Karawane
Eintritt 50 Pfg.
Kinder und Militär 25 Pfg.

Herm. Möller, Uhrmacher

Feldstr. 55 Buckau Feldstr. 55
empfiehlt sein bedeutend vergrößertes Lager

Regulateure und altdutsche Hänge-
Uhren, goldene Damen-Uhren,
goldene und silberne Herren-Uhren.

Stolzhafes Lager
in Schmuckfächer, Broschen, Ohrringen, Ringen, Armbändern, Ketten u.
Musikwerke 5% Rabatt.
Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

Därme- Handlung

von 2789
H. Reich
Magdeburg
Wilhelmstr. 15.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau
Alte Klosterstraße 15, Parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernred.-Anschluß 1409.

Öffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts
sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfalls-, Invaliditäts- und Kranken-
versicherung, Privatfächer, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:
Dienstmädchen, Bursten, Bürstenmacher, Schneider, Tischler, Cigarrenmacher, Barbier,
Schmied und Steinmetz.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
Fernsprechanschluß: Rathhaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-12 4-7

Es werden gesucht:
Männliche Abteilung:
Haus-, Lauf- und Arbeitsbursten, Ackerleute, Küster und mehrere Handwerker.
Weibliche Abteilung:
Arbeitsfrauen und Kellnerinnen weibliche Personen aller Berufe und Stände für
häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art.

Tschechische Demonstrationen.

Die Vorgänge, die sich in den böhmischen Landstädten seit etwa zwei Wochen abspielen, sind ein politisches Unikum: sie beginnen als politische Versammlungen und endigen mit Fenster einschlagen bei den Juden. Es wird bald keine tschechische Stadt geben, in der nicht den Juden die Fenster eingeschlagen worden sind; an vielen Orten ist es auch zu weit ärgeren Dingen, zu Plünderungen und Brandstiftungen gekommen. Was diese halb grotesken, halb abscheulichen Exzesse als so traurige Symptome der österreicherischen „Kultur“ erscheinen läßt, ist der Umstand, daß sie nicht irgendwo im Osten, sondern im industriell entwickeltesten Teile des Reiches geschehen, daß sie sich in Böhmen ereignen, was man eigentlich zu Europa gezählt hat. In Oesterreich freilich hat man sich an Straßenerzesse schon sehr gewöhnt; neben den Staatsanwälten sind Polizisten und Gendarmen die eigentlichen Hüter und Bewahrer dieses Staates geworden.

Man würde sich mit sehr irren, wenn man die sich immer wieder erneuernden Exzesse aufs Konto der Aufhebung der Sprachenverordnungen setzen wollte. Das ist nur der Anlaß, der die Erregung in Thaten umsetzt; in Wirklichkeit wirkt dabei der verächtliche Polnaker vor. Der Antisemitismus ist in dem tschechischen Kleinbürger- und Bauerntum immer lebendig; jede politische Bewegung endigt dort mit Exzessen gegen die Juden. Das alpine Blutmärchen hat die Bevölkerung zudem in eine Art Wutrasch veretzt; eine Stimmung, die von der den Jungtschechen nachrückenden Schicht, den sogenannten „Rabiaten“, aufs stärkste geschürt wird. Die Aufhebung der Sprachenverordnungen ist nun der Anlaß zu Demonstrationen geworden, und die Demonstrationen wieder sind die Gelegenheit zu Angriffen gegen die Juden. Die Tschechen geben sich zwar gern als ein sehr freisinniges Volk aus, das den Antisemitismus verabachtet; aber ihr Freisinn hat sich mit Judenhegen seit jeher trefflich vertragen. Er begnügt sich aber damit, daß die jungtschechischen Blätter antisemitisch schreiben, den Juden die Fenster eingeschlagen werden, das hindert nicht, daß in der Partei selbst Juden eine ganz auffällige Rolle spielen können. Es ist eben kein reflektiver Enderfolg, sondern ein ganz urwüchsiger.

Die Abneigung der Tschechen gegen die Juden hat zwei Ursachen: eine nationale und eine wirtschaftliche. Die Juden gehen zwar im tschechischen Gebiete mit den Tschechen durch dick und dünn, sie sind sogar stramme Parteigänger, aber sie sind und bleiben Fremdlinge. Im Innern der Familie wird trotz aller Unfeindungen deutsch gesprochen, die Kinder werden deutsch erzogen und ihren Erwerb suchen sie in deutschen Gegenden. Der Tschechifierungs-Prozess hält kaum für eine Generation vor; was der Vater in der kleinen Landstadt in einem Menschenalter zusammengerafft hat, das verzehren die Kinder schon im deutschen Wien. Diese Thatfachen erklären das unausrottbare Mißtrauen des Tschechen gegen die versprengten jüdischen Elemente; Jude und Deutscher gilt im tschechischen Gebiete für gleichwertig, wenn sich auch die Juden bei ihrem Anpassungstalent sehr stark „tschechisch“ zu drapieren wissen. Der zweite Grund, der die Juden in einem Lande, das sie seit Jahrhunderten bewohnen, noch immer als Fremde erscheinen läßt, ist ökonomischer Art. Die Juden sind nämlich in den Dörfern und den kleinen Landstädtchen die wirtschaftlich Stärkeren; sie sind die Kaufleute, die Makler, sie verkörpern die Uebermacht des Geldkapitals gegenüber dem,

der den Boden bebaut; mit anderen Worten, sie beherrschen das Land wirtschaftlich und sind die Träger des Ausbeutungsprozesses. So seltsam sich also diese ewigen Judenhegen inmitten des civilisierten Europas ausnehmen, sie sind trotzdem die Revolten gegen den Druck den eine kleine Minderheit auf die große Mehrheit ausübt.

Die Exzesse werden natürlich von den Gendarmen und dem aufgebotenen Militär erstickt, aber ihre Ursachen wirken weiter und bei nächster Gelegenheit — die ist ja in Oesterreich immer rasch gegeben — treten sie wieder hervor. Auch in der „Judenfrage“ leidet, so wird dem Vorwärts geschrieben, dieser unselbige Staat daran, daß er zu sehr an den Osten grenzt und der ununterbrochene Zufluß von Juden an seiner großen staatlichen Gemeinschaft keinen Widerstand findet. Kurz gesagt: Der Ausbeutungsprozeß ist hier langsamer als der Zufluß, und so entsteht eine Störung in der Entwicklung, die eben der Antisemitismus erzeugt. Auch diese große Plage wird Oesterreich nicht mehr los werden. —

Aus der Parteibewegung.

Folgende Parteibeiträge gingen im Monat Oktober bei dem Parteivorstande ein: Augsburg, N., d. G. U. i. St. 20.— Berlin 3177,78. Bant, durch den Vertrauensmann N. S. 121.— Bern 50.— Bamberg, Jäcklein Mohrbach 5.— Bamberg, durch den Vertrauensmann 20.— Breslau, Ueberschuß einer Kranzspende von Pastor Wilhelm 11,70. Breslau, rote Hochzeit bei Schaar 4,45, Freisprache eines Schriftstellers 1,05; Sa. 5,50. Crimmitschau, Valreiten 2.— Falkenberg (Oberschlesien) 2.— Gießen, E. K. 10.— Greiz, Wahlkreis Neuh. ältere Linie 50.— Hastedt bei Bremen 10.— Hamburg, N. von Erdenzbau Einschnitt 3,80, durch Berg von Brunsbau, Eppendorfer Ghaunsee 10.— Sa. 13,80. Hamburg, im Echo während des Monats Oktober eingegangen 313,12. Königsberg i. Pr., Parteibeitrag 100.— Langenberg (Mheinland), amerik. Aukt. rote Kindtaufe 3,50. Langerfeld, von den Parteigenossen durch G. B. 10.— Leipzig, P. S. I. 2.— Lempe, rote Hochzeit Buchholzmühle bei L. 4,50. Mauthausen, Ueberschuß des aufgelösten Arbeitervereins 8,60. Magdeburg, durch den Vertrauensmann 2000.— M. Gladbach, Parteibeitrag 7.— Oberlangensielau, von den Arbeitern aus dem Eulengebirge 100.— Quedlinburg, 48er Geburtstagsb. 201. Ronzdorf, durch den Vertr. 10.— Stuttgart, G. U. 10.— Stocum, Kreis Bochum, Munition gegen die Zuchthausvorlage 20.— Sagan, N. 3.— St. Ludwig i. Esh., durch F. M. für den allgemeinen Wahlfonds 10.— Tanagermünde, von den Parteigenossen 50.— Vorwärts 3. Quartal 1899, 15 116.— Württemberg 50.— Wiltan, gesammelt auf N. S. Kindtaufe 4.— Die in der September-Duittung unter Altona-Dittensen quittierten 1000.— sind ein Parteibeitrag des 6. schlesw.-holst. Reichstags-Wahlkreises (Ottensen-Pinneberg.)

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Für Vergehen, die mit der Arbeiterbewegung zusammenhängen, wurde nach der Zusammenstellung des Parteivorstandes im Monat Oktober erkannt auf 11 Jahre und 11 Wochen Gefängnis und 1401 Mark Geldstrafe. Magdeburg befindet sich diesmal nicht auf der Liste, auf welcher es sonst einen breiten Raum einnahm. —

Wegen Beleidigung eines Lehrers wurde Genosse Bloch in Dresden als verantwortlicher Redakteur der Sächsischen Arbeiter-Zeitung am Montag zu 2 Wochen Gefängnis ver-

urteilt. Auch Genosse Haenisch hatte sich am selben Tage wegen Beleidigung eines Bürgermeisters zu verantworten. Haenisch wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

Sachsen in Preußen. Ueber eine in ihrer Weise recht lustige Episode wird dem Vorwärts aus Halle a. S. berichtet: Eine Volksversammlung nach sächsischem Muster, die sich sehr amüßant und heiter gestaltete, fand Sonntag im Dorfe Dieskau bei Halle statt. Als der Referent Genosse Haberhorn aus Leipzig, der einen Vortrag über die Bekämpfung der Lungentuberkulose hielt, auf die sozialpolitischen Gesetze zu sprechen kam und diese als mangelhaft bezeichnete, erhob der überwachende Gemeindevorsteher die Hand und erklärte, dieses gehöre nicht zum Thema. Der Vorsitzende, Genosse Ebeling, wies den Beamten in seine Schranken zurück. Als dann Ebeling auf die schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen und die dadurch entstehende Schwindsucht Gefahr für die Arbeiter hindeutete, griff der Beamte wiederum ein und erklärte, wenn nicht zum Thema gesprochen werde, so werde er die Versammlung auflösen. Unter großer Heiterkeit wurde dem Beamten zum zweitenmal erklärt, daß er kein Recht habe, in dieser Weise vorzugehen. Die Versammlung tagte nicht in Sachsen, sondern in Preußen. Nunmehr sprach ein Arbeiter über die Beschäftigung der Kinder bei den Gutsbesitzern und der Beamte erhob sich zum dritten Male und ersuchte unter schallender Heiterkeit, zum Thema zu sprechen. Um die heitere Versammlung nicht zu gefährden, bat der Vorsitzende dann jeden Redner, möglichst viel über Schwindsucht zu sprechen. Das geschah denn auch und nun war alles in Ordnung. —

Soziale Bewegung.

Zulauf.

Die Absperrung der Maurer in Frankfurt a. M. ist thatsächlich vorgenommen worden. Den Unternehmern ist es um die Zerstörung der Organisation zu thun; das wird ihnen aber nicht gelingen. In sechs Versammlungen haben die Maurer zu dem Willkürakt der Unternehmer Stellung genommen. Es wurde beschlossen, daß auch diejenigen die Arbeit niederlegen, deren Nebenkollegen gemäßregelt sind. In der Umgebung von Frankfurt fanden außerdem neun Versammlungen statt. Bei Unternehmern, die dem Ringe nicht angehören, arbeiten etwa 1000 Maurer, 1200 sind ausgesperrt. —

Die Berg- und Hüttenarbeiter Oberschlesiens hielten am Sonntage in Königshütte und Jabrze drei, von etwa 5000 Arbeitern besuchte Versammlungen ab, in welcher eine 25 prozentige Lohnerhöhung beschlossen wurde. Die bürgerlichen Blätter suchen zwar zu leugnen, daß eine Lohnbewegung in jener dunklen Ecke stattfände, nach den Mitteilungen des Vorwärts aber unterliegt es keinem Zweifel, daß dieses doch der Fall, wenn die Bewegung, der übrigens der Bergarbeiterverband noch fernsteht, sich auch noch in ihren Anfangsstadien befindet. —

Beschränkung der Frauenarbeit. Mit den Erhebungen über die Frage der Beschränkung der Fabrikarbeit verheirateter Frauen beschäftigte sich eine Gewerkschafts-Versammlung in Gmünd (Schwaben) Frau Zeklin, die dort referierte, betonte, daß die Beschränkungen auch auf die ledigen Arbeiterinnen ausgedehnt werden müßten. Die auch von vielen Mitgliedern des katholischen Arbeitervereins und der Volkspartei besuchte Versammlung stimmte folgenden Forderungen zu:

Fenilleton.

Der Roman einer Verschwörung.

Von H. Ranc.

Aus Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(4. Fortsetzung.)

Kaum waren wir abgefahren, als Degrange mich durchbohrend ansah. Mit seiner schnüffelnden Nase und seinem zwinkernden Auge ist er nicht gefährlich. Er riecht nach Polizei. Ein Kind würde da mißtrauisch werden. Er hat mich plaudern und ich habe ihn seine Mätzchen machen lassen. Keine Gefahr, daß er mich erkannte; aus dem guten Grunde, weil er mich niemals gesehen hat. Wir sind nie in demselben Dienst gewesen. Zu der Zeit als ich im Ministerium war, hatte Novigo ihn in der fliegende Brigade des Kaisers gesteckt. Während ich nun lauter Dummheiten sagte, studierte ich meinen anderen Reisegefährten, der wie ein großer Gendarm ansah und kein Wort sprach. Er und Degrange schienen sich nicht zu kennen, aber das bewies nichts. Ich sagte bei mir: Diese große Gestalt habe ich schon irgendwo gesehen, ich kenne diese Augen, deren Ausdruck so sonderbar ist; hellgraue, fast blane Augen, wie man sie bei Blondinen findet. Auch die Hautfarbe war die eines blonden Menschen; dabei waren Haare und Schnurrbart sehr schwarz. O, o, mein Junge, das paßt nicht zusammen. Ja, ja, die Haare sind dunkel, und im Schnurrbart ist nicht ein einziges Haar von anderer Farbe als dem reinsten Schwarz. Das ist gefärbt, so viel ist klar, aber darum bin ich noch nicht weiter. Sehen wir weiter zu: Die Haltung die eines Offiziers in Civil, langer Ueberrock, das Band der Ritter der Ehrenlegion im Knopfloch.

II.

Alles dies sagt mir nichts. Wo zum Teufel habe ich diesen Kopf gesehen? Suchen wir ein wenig nach besonderen Kennzeichen.

Besondere Kennzeichen: keine

Aber nein! Ich sah die linke Wange nicht, und auf der linken Wange haben wir ein Mal, mein Lieber, ein Mal von der Farbe der Weinhefe mit drei kleinen Haaren, von denen eines rot und zwei blond sind. Ich erkenne diese drei Haare, und ich kenne das Gesicht, zu dem sie gehören. Das thut, als ob es sich einen anderen Kopf zurecht machen kann und hat nicht daran gedacht, diese drei Haare auszureißen, die ich unter zehntausenden herausfinden würde! Raten Sie, wer das ist. Herr Fouché, raten Sie, mit wem ich nach Poitiers Jahre... Sie können es nicht? Nun, wohlan, es ist Méhu, der große Méhu, dieser Spitzbube, der Méhu, den Sie seiner Zeit in England und München beschäftigten; kurz Méhu, der Drake, den englischen Minister, so gut eingewickelt hat. Und gerade, da Sie ihn mit Recht verdächtigen, daß er doppeltes oder dreifaches Spiel spielte, beauftragten Sie mich damit, ihn zu kontrollieren. In der That, er marschirte gleichzeitig für Sie, für den ersten Konjul und für die Royalisten. Er bekam aus allen Händen. Habe ich ihm doch in London genug nachgespielt!

Er mochte sich noch so schön verkleiden, dank diesen drei unglückseligen Haaren noch ich beim ersten Blick Lunte...

Man muß sich nicht täuschen, Méhu hat weder Ehre noch Moral, aber er ist nicht der erste beste. Ach, ach, wir werden uns amüsieren! Denn es ist kein Zufall, daß Méhu und Degrange in demselben Postwagen mit dem Vater Jacotin sind. Der Zufall ist ein großer Poffenreißer, aber solche Streiche wie dieser gelangen ihm nicht immer. Zum Beispiel, warum ist dieser Ganner hier? Ich gestehe Ihnen, daß ich hierin nicht klar sehe. Ich glaube nicht, daß er zu Degrange gehört. Méhu ist zu eitel, um einen solchen Gefährten mitzunehmen. So spürt hier also einer dem anderen nach? Aber welcher? Für wen arbeitet Méhu? Für Desmaretz vielleicht, der sich mit seinem Minister schlecht steht? Nein, Desmaretz ist zu feige, um sich so hervor zu wagen. Für die Royalisten? Nein, Méhu ist bei ihnen fertig; er hat

ihnen zu viel Geld aus den Taschen gezogen und sie zu oft verkauft. Aber für wen denn? Nun, vielleicht für den Kriegsminister. Als der Kaiser aus Rußland zurückgekehrt war, hatten Novigo und der Herzog von Jeltre versucht, sich gegeneinander in die Luft zu sprengen. Sie müssen diesen kleinen Krieg in Zukunft fortsetzen. Ich glaube wohl, daß ich hier auf dem richtigen Wege bin. Wie denken Sie, Herr Fouché?

Wahrhaftig, ich werde diesen Gedanken verfolgen. Er ist der wahrscheinlichste. In jedem Falle fürchten Sie nichts, ich halte die Augen offen, und weder der große Méhu, noch der kleine Degrange werden mich über die Löffel barbieren, da ich die beiden einseifen werde, ich, Jacotin, genannt Pipette.

Wir sind ohne Unfall in Poitiers angekommen. Da man glaubt, daß ich meines Geschäftes wegen schon in dieser Stadt war, habe ich meinen beiden lustigen Brüdern das Hotel des Trois-Billets empfohlen, wo ich ein Zimmer genommen habe; und sie auch, just im selben Stockwerke. So habe ich sie in der Hand.

Bald mehr, mein Herr; glauben Sie an die Ergebenheit und Zuneigung Ihres verehrungsvollen Bewunderers Jacotin genannt Pipette.

Herr Drault, der Untersuchungsrichter am Gerichtshof von Poitiers, wohnt in der Rue de la Prévoté und befindet sich in seinem Arbeitszimmer. Er arbeitet, und während er arbeitet, schlürft er mit kleinen Schlucken seinen Milchkafee. Viel Milch mit sehr wenig Kaffee, weil der Kaffee des Krieges wegen sehr teuer ist. Auf dem Grunde der Tasse befindet sich kein Zucker, sondern ein Löffel Honig, denn der Zucker ist ebenso teuer wie der Kaffee. Herr Drault, der stets schwarz gekleidet geht und nie ohne seine weiße Musselintrawatte erscheint, ist ein Mann von etwa vierzig Jahren. Er hält etwas auf seine Kravatte, nicht weil sie für ihn das Abzeichen seines Berufes ist, sondern weil sie ihn an die schönen Tage als junger Stutzer und an seine Triumphe im Palais Royal erinnert.

(Fortsetzung folgt.)

1. Absoluter Verbot der Nachtarbeit für Frauen.
2. Verbot der Verwendung von Frauen bei allen Beschäftigungsarten, welche dem weiblichen Organismus besonders schädlich sind.
3. Einführung des gesetzlichen Achtstundentages für die Arbeiterinnen.
4. Freigabe des Sonnabendnachmittags für die Arbeiterinnen.
5. Ausdehnung der Schutzbestimmungen für Schwangere und Wöchnerinnen auf mindestens einen Monat vor und zwei Monate nach der Entbindung; Befreiung von Ausnahmeverordnungen von diesen Bestimmungen auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses.
6. Ausdehnung der gesetzlichen Schutzbestimmungen auf die Hausindustrie.
7. Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren.
8. Sicherung völliger Koalitionsfreiheit für die Arbeiterinnen.
9. Aktives und passives Wahlrecht der Arbeiterinnen zu den Verwaltungsorganen.

Ausland.

Der zehnte Kongress des **dänischen Maurer-Verbandes** sprach sich für die Accordarbeit aus, „so lange der Stundenlohn nicht hoch genug sei, ein gleich hohes Einkommen zu ermöglichen“. Ferner soll für die Einführung der Neunstunden-Arbeitszeit gewirkt werden. Der nächste Kongress findet in zwei Jahren statt.

Der vor sieben Monaten ausgebrochene **Streik in der großen Pulfabrik** Dallberg in Palmstadt ist noch immer nicht beendet. Die Fabrik hat 200 Streikbrecher eingestellt, aber die meisten sind arbeitslos, weil die Fabrik nicht nur von den Arbeitern boykottiert ist, sondern auch der Staat keine Bestellungen zurückgefallen hat.

In den **Schlächtereien und Wurstfabriken** Stockholms hat der Gewerkschaftsverband die Abschaffung des Kost- und Logistiksystems durch Verhandlung mit dem Meisterverband durchgesetzt. Die neue Einrichtung tritt mit dem 1. Januar in Kraft. Es sind folgende Löhne vereinbart: statt bisher 40 Kr. den Monat jetzt 22 Kr. die Woche, statt 35 Kr. monatlich 21 Kr. wöchentlich, statt 30 Kr. 20 Kr. Die Arbeitszeit ist auf 10 1/2 Stunden angesetzt.

Parlamentarische Nachrichten.

Nach einer im Bureau des Reichstags zusammengestellten Uebersicht liegt für den am 14. d. M. wieder zusammen tretenden Reichstag noch folgender **Veraturgsstoff** aus der Zeit vor der Vertagung vor: 1. An Vorlagen müssen noch in zweiter und dritter Beratung erledigt werden: Das Postgesetz, die Fernspreckgebührenordnung, Gewerbeordnungs-Novelle, Konzeptionspflicht der Gefundenvermieter etc., die Gesetzentwürfe betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Strafprozessordnung (Einführung der Berufung gegen Strafkammerurteile, Racheid etc.) und des Strafgesetzbuches (lex Heinze), der Gesetzentwurf über die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen, die **Buchthausvorlage**, das Telegraphenvertragsgesetz und der Gesetzentwurf, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau; 2. an Resolutionen: die Resolution Graf v. Schwerin-Löwitz (konf.) betr. die Zollvergütung bei der Ausfuhr von Wehl und drei Resolutionen, die ursprünglich zum Invalidenversicherungsgesetz gestellt waren und die Einführung einer Witwen- und Waisenversicherung für die Arbeiter resp. einer reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht anstreben; 3. Wahlprüfungen betreffs der Wahlen der Abgg. Graf v. Dönhoff (konf.), v. Kardorff (Reichsp.), Smalastys (Littauer); 4. eine große Anzahl von Petitionen, darunter Petitionen auf Einführung eines Quebrachholzzolles, auf Erlass eines Reichswohnungsgesetzes und eines Gesetzes gegen die Trunksucht, auf Bewilligung von Beihilfen an unterstützungsbedürftige Kriegsteilnehmer und auf Milderung der strafgesetzlichen Bestimmungen betreffs Gefährdung von Eisenbahnzügen, wobei die Petenten hauptsächlich die Straßenbahnen im Auge haben; 5. eine Unmenge von Initiativanträgen, darunter eine große Anzahl regelmäßig wiederkehrender alter Befamter. Endlich muß 6. noch abgehandelt werden über den schicksalreichen Antrag Prinz zu Schönau-Carolath (Hosp. d. Nat.-Lib.) betr. eine Reichs-

beihilfe von 50000 Mark für das Gvethedenmal in Straßburg und über den Antrag Dr. Paasche (Nat.-Lib.)-Höfste (b. l. F.) betreffend die Verwendung von Surrogaten bei der Bierbereitung. Außer diesem reichhaltigen Beratungsmaterial sind, soweit bisher bekannt, abgesehen vom Reichshaushaltsetat noch zu erwähnen: die **Flottenvorlage**, eine neue Seemannsordnung, eine Novelle zum Unfallversicherungsgesetz und ein Gesetz über die Unfallfürsorge für Gefangene. Die letzten beiden Vorlagen sind jedoch dem Bundesrat zugegangen.

Die Novelle zu den **Unfallversicherungs-Gesetzen**, welche dem Bundesrat zugegangen ist, enthält, wie eine Korrespondenz mitteilt, in vier Auflagen die vorgeschlagenen Aenderungen für das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz, des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft, des Bau- und des See-Unfallversicherungsgesetzes. Der Novelle ist eine umfangreiche Begründung, ein allgemeiner und ein besonderer Teil beigegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß seit Erlass der Unfallversicherungsgesetze praktische Erfahrungen gesammelt und Bedürfnisse hervorgetreten sind, welche eine Aenderung dieser Gesetze und eine Erweiterung ihrer Wirkungskreise angezeigt erscheinen lassen. Deshalb ist bereits 1896 dem Reichstage eine Novelle zugegangen, die zwar nicht zur Verabschiedung gelangte, aber einer eingehenden Beratung in einer besonderen Kommission unterzogen wurde. Die gegenwärtige Vorlage knüpft an die damals geschaffene wertvolle Vorarbeit an und übernimmt eine große Anzahl der Kommissionsbeschlüsse. Von einer Verschmelzung der verschiedenen Zweige der Arbeiterversicherung, Kranken-, Unfall-, Invaliden-Versicherung ist Abstand genommen. Eine Zusammenlegung der genannten Versicherungszweige ist zwar im Grundsatz wünschenswert, doch ist es bisher nicht gelungen, dafür annehmbare Grundlagen aufzufinden. Den Beschüssen der Reichstagskommission, welche sich auf eine Umgestaltung der Fürsorge für die Verletzten während der ersten dreizehn Wochen nach Eintritt des Unfalls beziehen, ist in der Novelle nicht Folge gegeben worden. Im einzelnen wird in den Motiven die Erweiterung der Unfallversicherung begründet auf den ganzen Umfang der Gewerbebetriebe, welche sich auf Bauarbeiten erstrecken (Tischler, Schlosser, Schmiede, Fensterputzer) auf das gesamte Fleisergewerbe, auf die handwerksmäßigen Betriebe der Brauereien usw. Besondere Abschnitte behandeln die Erweiterung der Versicherungen der Berufsgenossenschaften, Entlastung der Versicherungsämter und die Weiterhaltung der Karenzzeit. In einem besonderen Gesetzentwurf ist schließlich, wie bereits mitgeteilt, einem Beschlusse, den der Reichstag auf Anregung seiner Kommission gefaßt hat, Rechnung getragen und eine Regelung der Unfallfürsorge für Gefangene in Vorschlag gebracht worden.

Gemeinde-Zeitung.

Die Frage, ob **Schlafburgen wahlberechtigt** sind bei den Stadtverordnetenwahlen, ist am Dienstag vom Berliner Bezirksauschuß verneint worden. Bei der Prüfung der gegen die Nichtigkeit der Berliner Stadtverordneten-Wählerliste erhobenen Einwürfe hat sich über diesen Punkt bekanntlich ein Zwiespalt zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung ergeben. Der Magistrat hatte, entsprechend der bisherigen Praxis, diejenigen, die keinen „eigenen Hausstand“ hatten, aus der Wählerliste gestrichen, die Stadtverordneten-Versammlung hatte dagegen beschlossen, diejenigen **Schlafburgen** in der Wählerliste zu belassen, die ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit nachweisen konnten. Der Magistrat hatte alsdann den Klageweg betreten. Der Bezirksauschuß entschied nach kurzer Beratung dahin, daß die in Frage stehenden vier Personen nicht in die Wählerliste aufzunehmen seien. In dieser Beziehung sei der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung aufzuheben.

Eine zweite, gleichfalls auf das Gemeinde-Wahlrecht bezügliche Streitfrage, die der Magistrat im Klagewege der Entscheidung des Bezirks-Auschußes unterbreitet hatte, betraf die Nichtannahme solcher Personen in die Gemeindegewählertliste, welche **Kranken-Unterstützung** im letzten Jahre in der Form der Aufnahme in ein Krankenhaus empfangen haben. Der Magistrat steht auf dem Standpunkt, daß solche Personen des Wahlrechts verlustig gehen, er hat auch bereits in dieser Beziehung ein obliegendes Erkenntnis des Bezirksauschußes und des Obergerichtes erfochten. Die auf entgegengesetztem Standpunkte stehende Stadtverordneten-Versammlung hat in einem Beschlusse jenen Personen das Wahlrecht zugestanden und so ist die Frage noch einmal dem Bezirksauschuß unterstellt worden. Der Bezirksauschuß entschied wiederum dahin, daß die in Frage stehenden Personen nicht in die Wählerliste aufzunehmen und der entgegengesetzte Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung aufzuheben sei.

Israelitische Lehrer an Simultan-schulen. Das bayerische Staatsministerium des Innern hat in Ablehnung eines Gesuchs eines pfläzischen israelitischen Lehrers um Anstellung bei der konfessionell gemischten Volksschule einer pfläzischen Stadt entschieden, daß israelitische Lehrer an konfessionell gemischten Volksschulen in Bayern keine Verwendung finden dürfen. In den Entscheidungsgründen wird ausgesprochen, an der Ablehnung des Gesuches könne auch die Erwägung nichts ändern, daß der Gesuchsteller nur aus hilfsweliger zum Unterricht in andern Fächern als der israelitischen Religionslehre verwendet werden solle, denn die Verwendung israelitischer Lehrkräfte an christlichen Volksschulen erzeuge, gleichviel ob sie als Klassenlehrer fungieren sollten oder nicht, prinzipiell unzulässig. — Wenn christliche Kinder Schaden leiden, wenn sie von einem jüdischen Lehrer vielleicht im Rechnen oder in der Geographie unterrichtet werden, dürfte wohl außer den Antisemiten niemand verstehen.

Gerichtliche Urteile.

Mordprozess Schöne.

(Dritter Verhandlungstag.)
In der Strafsache gegen den Fleischermeister Franz Schöne aus Sudenburg wurde die **Belwederaufnahme** heute fortgesetzt.
Der Gendarm Hallecker bekundet: Mappholz habe ihn öfter gebeten, er möchte ihn doch gegen Schöne schützen, derselbe sei zu allem fähig. Einmal, als Zeuge bei Mappholz war, ließ Schöne erfragen, sein Schwiegervater möchte doch zu ihm auf die Straße kommen. Sie seien dann hinausgegangen. Schöne habe um Herausgabe von Frau und Kindern gebeten, Mappholz dieselbe aber verweigert, rief Schöne jedoch ein neues Leben anzufangen, dann könnten sie wieder darüber reden. Schöne sei dann fortgegangen und habe gesagt: „Mir weiß ich was ich zu thun habe.“ Dies Gespräch sei kurz vor der That geführt worden.
Zeuge Richard Hohmann giebt an, er habe auf Schönes Witten dessen Frau das erste Mal veranlaßt, zu ihrem Wanne zurückzukehren. Die Frau sei sehr abstoßend gegen den Angeklagten gewesen.
Zeuge Umbusch kennt den Angeklagten schon lange und giebt ihm das Zeugnis, daß er in seinem Lokale immer solide verkehrt und stets nur stoffe oder Selterwasser getrunken habe.
Zeuge Felshüter Hartmann ist von Mappholz öfter abends zum Schutze in das Lokal bestellt worden.
Zeuge Wayer weiß nichts davon, daß ein Arbeiter Wötter, Schöne in Mappholz Anstrage mit einem Bierfeld vor den Kopf schlagen sollte. Er weiß nur von einer einfachen Bedrohung.
Auch Herr Wötter bekundet, von Mappholz zu Thätlichkeiten gegen den Schöne angepöbel worden zu sein.

Kleines Feuilleton.

Drachlose Telegraphie. In den Versuchen mit drachloser Telegraphie am Mont Blanc wird folgendes mitgeteilt: Die Versuche haben den Zweck, einige wichtige Fragen aufzuklären, nämlich ob die Telegraphie ohne Draht im Hochgebirge praktisch möglich ist, ob die atmosphärische Elektrizität ihre Anwendung nicht hindert und ob endlich bereits schon auf größere Entfernungen die Apparate beeinflusst. Der Sendepapparat wurde in der Station Chamounix in einer Höhe von 1000 Meter, der Empfangsapparat auf dem Mont Blanc selbst in einer Höhe von 4350 Meter aufgestellt. Der Abstand zwischen beiden betrug etwa 12 Kilometer in der Luftlinie. Die Versuche wurden am Tage um 11 Uhr vormittags vorgenommen. Wollen, die sich zwischen beide Stationen lagerten, hinderten die Signale nicht, wie man es hätte befürchten können, auch große Trockenheit der Atmosphäre war den telegraphischen Mitteilungen nicht hinderlich. Dagegen ließ die elektrische Ladung der Atmosphäre die Apparate meistens in Thätigkeit treten, obgleich auch sie in gewöhnlichen Fällen keinen so bedeutenden Einfluß ausüben, daß die telegraphische Verbindung dadurch eine ernsthafte Störung erlitten hätte. Andererseits erwies sich eine elektrische Beleuchtungsanlage in Chamounix als eine lästige Nachbarschaft, indem sie den Apparat intensiv in Thätigkeit setzte, so daß während der ganzen Funktionsdauer der Beleuchtung ein telegraphischer Verkehr unmöglich war. Vorläufig hat man aus den Erfahrungen den Schluß gezogen, daß die Telegraphie ohne Draht im Hochgebirge gegenwärtig nur geringe Vorteile ergibt. Da aber gerade zur Verbindung hoher Berggipfel mit den Thälern diese Art der Telegraphie, die sich von den im Hochgebirge oft zerstückten Drahtleitungen freimacht, von erheblichem Nutzen sein würde, so wird man mit den Versuchen jedenfalls fortfahren und vielleicht auch schließlich zu befriedigenden Resultaten kommen.

Berühmte Leute als Einsiedler. Es giebt Verschämtheiten, die das Bedürfnis fühlen, vor der Öffentlichkeit verborgen zu bleiben. Einige charakteristische Beispiele werden in einer englischen Zeitschrift erzählt. Die englische Schriftstellerin Marywell hat niemals zugegeben, daß eine Photographie von ihr verbreitet wurde. Den größten Teil des Jahres bewohnt sie ihr Haus zu Richmond, und die einzige Erholung, die sie sich gönnt, ist der gelegentliche Besuch eines Theaters oder einer Bildergalerie. Wenn ihr Name in der Zeitung erwähnt wird, so geschieht es nur in Verbindung mit einem bald erscheinenden Buch. Ein sehr zurückhaltender Dichter ist auch Jules Verne, der die öffentliche Klame verabscheut. Er hat niemals die öffentliche Anerkennung seiner Landleute gesucht und obgleich die französische Gesellschaft ihn mit offenen Armen empfangen würde, zieht er es vor, mit seiner Frau in einem kleinen Hause in einem Vororte von Amiens in der Einsamkeit zu leben. Seit 10 oder 12 Jahren hat Jules Verne

das Meisen ausgegeben, und mit Ausnahme gelegentlicher Besuche in Paris, wo er seinen Sohn besucht, kommt er kaum über die Grenzen seines Gartens hinaus. In einem ruhigen Teile Kensingtons wohnt Dr. Samuel Smiles, jetzt im 86. Lebensjahre. Trotz der enormen Verbreitung seiner Bücher weiß es fast niemand, daß er noch immer arbeitet und in London lebt; er liebt es gar nicht, daß man ihn aufsucht. In früheren Jahren hatte er viele Meisen gemacht, aber die letzten zwanzig Jahre hat er zu Hause bei seiner Arbeit verbracht. In stiller Zurückgezogenheit lebt auch John Austin. Er wohnt in Coniston, einem schönen Orte in Lancashire, wo er den Rest seiner Tage zubringen will und sich mit seinen Büchern, Gemälden und Musik beschäftigt. Seit kurzem soll der große Philosoph sehr verschlossen geworden sein; nur bei ganz besonderen Gelegenheiten erlaubt er seinen Fremden, ihn aufzusuchen.

Der Sittlichkeits-Wachmann. Die Wiener Allgemeine Rundschau veröffentlicht eine Reihe kleiner Dialoge, um die Mißgriffe der Wiener Polizei bei der Verhaftung anständiger Frauen zu veripolten. Das Thema ist nicht bloß in Oesterreich aktuell, und die folgende Scene könnte ebenso gut außerhalb Wiens spielen, wenn sie eben nicht gerade in Wien spielte:
Wachmann: Sie! Was seh'n's denn da?
Dame: Ich warte auf meinen Mann!
Wachmann: Auf einen Mann? Na, das wird Ihnen vergehen. Augenblicklich mit mir aufs Kommissariat!
Dame: Auf meinen Mann! Versteh'n Sie! Er ist nur in die Trafik gegangen, Cigarren kaufen.
Der Herr (kommt aus der Trafik): Was ist denn los?
Wachmann: Da darf man nicht seh'n. Kein Frauenzimmer darf da seh'n!
Der Herr: Aber das ist ja meine Frau!
Wachmann: Haben's an Trauschein?
Der Herr: Zu Hause, gewiß!
Wachmann: Wer's glaubt!
Der Herr: So? Na, hier sind unsere Ehreinge —
Wachmann (zur Dame): Alsdann verheirat sind's?
Dame: Ja! Ja!
Wachmann: Eine anständige Frau?
Der Herr: Selbstverständlich!
Wachmann (zur Dame): Dann sind Sie arretiert!
Der Herr und die Dame (zugleich): Ja, um Gotteswillen, warum denn?
Wachmann: Wegen Irreführung der Behörde.

Ein preisgekröntes Ermittlungs-Telegramm. Man berichtet aus London: Oberst Francis Cornwallis Maude, gegenwärtig auf Schloß Windsor, hat von den Eigentümern einer englischen

Wochenschrift, die einen Preis von 50 Guineen (1050 Mark) für das beste Ermittlungs-Telegramm an die Soldaten in Südafrika aussetzte, den ausgezeichneten Preis in 50 Goldstücken für folgende Botschaft erhalten: „Soldaten! Eure männlichen und weiblichen Landstleute wissen Eurem Mut und Eurem Disziplin, durch die Ihr Eurer gleichartigen Geschichte neue Ruhmesblätter hinzugefügt haben, zu schätzen.“

Die höchste Einsicht. Wir lesen in der Wiener Allgemeinen Zeitung: „Ein heiratsluster junger Mann und ein Herrschaftsvermittler sprechen in „Geschäftsangelegenheiten“. Der Vermittler schildert dem jungen Mann die Vorzüge eines Mädchens in den glänzendsten Farben und schließt mit den Worten: „Ich kann Ihnen nur eines sagen: Sie ist reich, wie Krösus, schön, wie Venus und unschuldig... wie Drehscheibe.“

Notizen. Ein Preisauschreiben für Plakat-Entwürfe wird von der Kunstakademie von König und Eckhardt in Hannover erlassen. Es sind Preise von 1000, 750, 500, viermal 300, sechs mal 200 Mark ausgesetzt. Es sind Entwürfe für die verschiedensten Branchen erwünscht; die Einlieferungsfrist schließt am 15. Januar 1900. — Die Wertwürdigkeit, daß alte Eisenbahnschienen besser als neue bezahlt werden, kann man augenblicklich auf dem amerikanischen Eisenmarkt beobachten. Bei den Abschüssen im Vorjahre zwischen den Eisenbahn-Verwaltungen und den Walzwerken stellten sich nämlich die Preise in New-York auf 18—22 Dollar pro Tonne, während jetzt der Schienenpreis 33 Dollar beträgt. Die alten, nicht mehr brauchbaren Schienen werden also infolge der gestiegenen Eisenpreise teurer bezahlt, als die neuen Eisenbahnschienen, die natürlich auf Grund der alten Kontrakte weitergeliefert werden müssen.

Weiteres.

Bodhaft. Der Michelbauer will bei einer Tramwaystation einsteigen, schwägt aber so lange mit einem Bekannten, bis der Wagen sich in Bewegung setzt. Keuchend läuft er eine ziemliche Strecke hinterdrein und fragt endlich den Kondukteur: „Was kostet's bis Schwabing?“
Kondukteur: „So gar nichts!“
Vorsichtig. Mutter: „Hast Du Papa Dein Schulzeugnis hineingebracht?“
Söhnchen: „Ich hab's ihm unter der Thür hineingeschoben!“
Schwieriges Deutsch. Bureauchef (zu einem Schreiber): „Thean ja do' net allewei' so, als ob S' was thean theanten — Sie thean ja do' nig!“

Zeuge Arbeiter De Laze sagt aus, er habe eines Tages gesehen, wie der alte Stephan Schulze und der Angeklagte sich auf der Straße gezanzt hätten. Als der Letztere um Hilfe gerufen habe, sei der junge Schulze herangeeilt.

Der Arbeiter Stein ist zu dieser Scene hinzugeeilt und hat gehört, daß der junge Schulze rief, der hat ein Messer.

Zeuge Arbeiter Neumann hat gesehen wie Stephan Schulze Schöne in der Nähe des Nappholz'schen Lokales schlug. Schöne rief um Hilfe und wurde schließlich im Nappholz'schen Lokal, wohin er gelauten war, auf ein Sopha gelegt. Zeuge hatte gehört, wie der Angeklagte Schütze einen Schurken nannte.

Eine ganze Anzahl Zeugen, die Schöne dafür benannt hatte, daß Nappholz Leute angestiftet habe, ihn zu prügeln, wissen nichts davon.

Zeuge Soldat Hermann Heineke bekundet, daß Schöne am 17. November 1898 von Schulze blutig geschlagen sei.

Zeuge Simon Hartmann bestätigt dies und sagt, Stephan Schulze habe vorher zu Schöne gesprochen: „Was, Du willst mich schlagen?“ Schöne habe etwas Blantes in der Hand gehabt. Er -- Zeuge -- habe vorher nicht mit Nappholz oder Schütze verabredet, Schöne zu verhaften.

Zeuge Stephan Schulze, Schwager von Nappholz, sagt aus, er sei am 17. November 1898 abends auf der Dorfstraße in Wortwechsel geraten mit Schöne. Er äußerte, er stecke heute abend noch das Landhaus in Brand und hole die Jagdputzen einen nach dem anderen heraus, beschimpfte auch den Zeugen und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Der Zeuge verfechtete ihn darauf Schläge. Womit der Zeuge geschlagen hat, darüber verweigert er die Aussage.

Zeuge Fleischermeister Albert Schulze bekundet, Schöne sei auf seinen Vater mit einem Messer losgegangen, worauf dieser ihm abgewehrt habe.

Zeuge Gastwirt Hirschfeld weiß nichts davon, daß man dem Angeklagten aufgelassen hat. Eines Abends kam er blutend in das Gastzimmer gelaufen und rief um Hilfe. Zeuge beobachtete, daß Schulze jun. auf der Dorfstraße stand und etwas in der Hand hatte. Es wurde ein Arzt gerufen, der Schöne behandelte. Ein anderes Mal übernachtete dieser bei dem Zeugen, weil er vorgab, er solle von Keuten verhaften werden. Hoppe erzählte dem Zeugen, es ständen Knüttel draußen, womit vermutlich jemand geschlagen werden solle. Als Schöne in das Zimmer geführt kam, ließ Schulze jun. hinterher, verließ aber sofort das Lokal wieder.

Zeugin Alma Freist weiß zur Sache nichts zu bekunden.

Zeuge Gärtner Scheel hat den Angeklagten öfter beim Gastwirt Umbusch getroffen. Eines Abends kam er aufgeregter und erklärte, er wolle zu Nappholz und seine Kinder abholen, den Alten renne er über den Haufen und den Jungen bringe er ins Buchtthaus, weil er falsch geschworen habe. Dieser Vorfall trug sich am zweiten Sonntag vor der That zu.

Zeugin Ernestine Wiedemann bekundet, Schöne kam häufig nach Dvenstedt und brachte Briefe, die sie seiner Frau gab. Kommen wollte sie nicht in die Wohnung der Zeugin. Schöne behauptete, seine Frau habe keine Schuld, sondern ihr Vater. Zeugin hinterbrachte dem Schöne, sie solle nicht wieder zu Nappholz kommen. Er drohte, wenn seine Frau nicht gutwillig käme, dann schiesse er sie über den Haufen.

Der Angeklagte erklärt, davon wisse er nichts.

Zeugin Luise Lüdemann hörte Schöne eines Abends zu Stephan Schulze auf der Dorfstraße äußern: „Wenn ich ins Buchtthaus lauf, dann will ich auch mein Werk vollenden. Euch Brüder werde ich mir alle einzeln fordern. Habe ich mein Lieschen heute abend nicht, dann stecke ich das Landhaus in Brand!“

Zeuge Restaurateur Wolber bekundet, Schöne und der Drochsenkutscher Pflug seien am 27. November 1898, Abends nach 10 Uhr, in sein Lokal gekommen und hätten Bier getrunken. Schöne zeigte einen geladenen Revolver vor, den er auf Wunsch des Zeugen entließ. Er erzählte, er habe polizeiliche Erlaubnis einen Revolver zu führen, weil ihm jetzt zu nahe komme, den wehre er sich ab. Zeuge bestellte früher auch im Auftrage des Schöne den Pflug zur Drochsenfahrt nach Dvenstedt.

Zeuge Fleischermeister Hermann Heineke will zu Schöne nicht gesagt haben: „Wenn ich Du wäre, hätte ich schon was anderes gemacht!“

Zeuge Fleischermeister Jürgen traf mit Schöne im Gasthofs zu Schnarsleben zusammen. Er erzählte, seine Frau sei ihm ausgetreut, habe alles und auch sein Geld mitgenommen. Er wolle sich einen Revolver kaufen. Zeuge frag, er wolle sich wohl tötschießen. Schöne erwiderte: „Nein, erst schiesse ich die tot. Hast Du Freitag Zeit? Dann komme raus nach Dvenstedt, das wird eine richtige Schlacht, ich nehme mir aber noch zwei Mann mit!“ Zeuge faßte diese Drohung nicht ernstlich auf.

Der Angeklagte befreitet sie und giebt an, Jürgen sei ihm wegen eines Bullenkaufs feindlich gesinnt.

Zeuge Gastwirt Wolter bekundet, Jürgen habe ihm das Gespräch mit Schöne erzählt. Dieser habe dem Zeugen mitgeteilt, er habe nach Natten geschossen.

Zeugin Zeitungsfrau Scheele hat dem Schöne auf Nachfrage erklärt, morgens seien Frau Nappholz und das Dienstmädchen zuerst im Gastzimmer. Wann seine Kinder allein seien, daß er sie heimlich abholen könne, hat Schöne die Zeugin nicht gefragt.

Zeuge Drochsenkutscher Herzog hielt am 5. Dezember 1898 morgens auf dem Alten Markt, als Schöne erschien und ihn zur Fahrt nach Dvenstedt engagierte, um Frau und Kinder abzuholen. Zeuge schildert dann dieselbe, wie bereits angeführt. Nach etwa dreiviertelstündigem Warten in Dvenstedt stieg Schöne mit einem Begleiter wieder in die Drochse und jagte zu Herzog, der ihn frag, weshalb er denn weggelaufen sei, sein Schwiegervater habe ihn schlagen wollen. Auf Geheiß fuhr Herzog sie nach Suden-

burg zurück und von da später nach der Neustadt. Wovon, daß Schöne geäußert hätte, er habe geschossen, hat Zeuge nichts gehört.

Zeuge Drochsenkutscher Pflug war mit Schöne befreundet und hat seine Frau das erstmal von Dvenstedt zurückgeholt. Die späteren Bestellungen hat er nicht beachtet, weil er befürchtete, in Dvenstedt Schläge zu erhalten.

Zeuge Friedrich Schöne hat den Angeklagten am 5. Dezember nach Dvenstedt begleitet, um wie er angab, Frau und Kinder abzuholen. Etwa 50 Schritt vor dem Dorfe hielt die Drochse. Schöne und die anderen Personen fliegen aus. Zeuge ging mit in das Nappholz'sche Haus, wo der Angeklagte dem Dienstmädchen die Lampe wegnahm. Er eilte damit zuerst nach der Küche und als er nicht hinein konnte, die Treppe hinauf. Auf der fünften Stufe fiel der

17. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with 2 columns: numbers and their corresponding prizes. Includes sub-headers for 8. November 1899, vornmittags and nachmittags.

17. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with 2 columns: numbers and their corresponding prizes. Includes sub-headers for 8. November 1899, vornmittags and nachmittags.

erste Schuß und Frau Schöne schrie laut auf. Zeuge fiel weg und ging nach Sudenburg zurück. Vor der Abfahrt von der Sudenburg nach Dvenstedt bestellte die Mutter des Angeklagten, wenn er seine Frau nicht mitbringen könne, solle er doch die Tochter mitbringen. Schöne hat später dem Zeugen mitgeteilt, der Angeklagte habe auf seine Frau geschossen. Ob der Angeklagte den ersten Schuß abgegeben hat, weiß der Zeuge nicht.

Zeuge Viehhändler Wlaesch war früher Geselle bei dem Vater des Angeklagten und beobachtete eines Abends, daß der Angeklagte auf seinem Hofe schoss. Er sprach davon, er wolle Natten schießen. Zeuge fuhr auf Veranlassung der alten Schöne am 5. Dezember mit dorthin und stieg vor Dvenstedt aus. Dann ging er in seine dortige Wohnung und hat von den Vorgängen nichts gehört. Er ging allein

17. Ziehung der 4. Klasse 201. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with 2 columns: numbers and their corresponding prizes. Includes sub-headers for 8. November 1899, vornmittags and nachmittags.

nach Sudenburg zurück und erhür dort, der Angeklagte solle auf seine Frau geschossen haben.

Dieser behauptet, erst auf Jureden des Blaes sei er nach Othenstedt gefahren. Zeuge bestreitet dies.

Zeugin Dienstmädchen Maczka war in Stellung bei dem Angeklagten vom 15. April 1898 bis zum 1. Januar d. J. Er zankte sich öfter mit seiner Frau, die ihm Schimpfreden zurief. Es kamen auch Thätlichkeiten vor. Frau Schöne schlug ihren Mann in das Gesicht, wenn er zärtlich gegen sie sein wollte. Als sie nach Othenstedt gegangen war, reiste ihr Mann häufig dorthin. Betrunkener hat Zeugin ihn nie gesehen. Am 5. Dezember morgens gab er an, er wolle Frau und Kinder zurückholen. Als Frau Schöne abzog, gab ihr die Zeugin auch ihre Kleider mit, damit es nicht so aussehe, als habe sie im Komplott gehandelt, und holte sich die Sachen später zurück. Der alte Rappholz hatte dafür georgt, daß Schöne von Hause abwesend war, als seine Frau mit den Sachen nach Othenstedt zog. Die alten Schöne'schen Eheleute waren an dem Tage über Land. Eines Nachts stieg der Angeklagte mittelst einer Leiter in ihre Kammer, angeblich weil die Zimmer verschlossen waren, entfernte sich aber sofort und äußerte, Zeugin solle ihre Kammer verriegeln, damit er nicht in einen schlechten Ruf komme.

Zeugin Mieke dient bei Rappholz seit 1895. Am 5. Dezember kam sie morgens die Treppe hinunter mit der brennenden Lampe. Schöne stand mit zwei Männern in der Hausflur und rief: „Haltet sie fest!“ Sie thaten dies. Schöne nahm ihr die Lampe weg, sie riß sich dann los, eilte in die Küche und rief: „Schöne ist da!“ Der Milchhändler Schröder hielt die Küchentür zu, die Schöne dann von draußen erschloß. Zeugin hörte bald darauf mehrere Schüsse und flüchtete aus dem Fenster. Sie bekundet die vom Angeklagten gehörten verschiedenen Drohungen, wie sie die Anklage aufführt.

Zeugin Wiedemann hat der Frau Schöne die Bestimmung überbracht, daß ihr Vater sie mit den Sachen abholen werde.

Zeuge Milchhändler Schröder befand sich in der Rappholz'schen Küche, als das Dienstmädchen kam und um Hilfe schrie. Er hielt die Thür zu, sah, daß Schöne einen Revolver in der Hand hatte, hörte es krachen und schies. Zeuge Nagelschmiedemeister Wolf wohnt dem Landhause gegenüber und hörte morgens um 7 Uhr am 5. Dezember 1898 dort mehrere Schüsse fallen. Er eilte in die Flur und sah, daß Schöne die Treppe hinuntergestürzt kam. Er warf die brennende Lampe zu Boden und lief mit den Worten: „So, nun aber weg!“ zum Hause hinaus in der Richtung nach Magdeburg zu. In einiger Entfernung hielt eine Drofschke, die von der Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, angehalten wurde. Es sprangen zwei Männer heraus und flüchteten. Dann hieb der Drofschkenführer auf die Pferde und fuhr davon. Zeuge erstattete dem Gendarmen Anzeige.

Das heute in der Wohnung des Angeklagten polizeilich beschlagnahmte Teschur wurde vorgelegt und von ihm als sein Eigentum anerkannt. Zeugin verehelichte Gattin Rappholz aus Othenstedt — Schwiegermutter des Angeklagten — war am 5. Dezember 1898 morgens zuerst aufgestanden und in die Küche gegangen. Dorthin brachte Schröder Milch. Das Dienstmädchen kam geschrien: „Hilfe, Hilfe, Schöne ist hier!“ Schröder hielt die Thür zu und sagte, Schöne habe einen Revolver in der Hand. Von draußen wurde die Thür zugeschlossen. Als der Ehemann Rappholz sie wieder öffnete, war die That schon geschehen. Der junge Rappholz sagte, als er die Mutter sah: „Mutter ich sterbe.“ Die Tochter lag in Ohnmacht. Der Zeugin hat sie oft über schlechte Behandlung seitens ihres Mannes geklagt, und kam deshalb nach Hause zurück. Zeugin erzählt sodann die öfteren Drohungen des Angeklagten, er werde das Landhaus in Brand setzen und alle tödlichen. Sie mußten deshalb Schutz bei dem Gendarmen und dem Feldhüter nachsuchen. Das erste Mal war die Tochter acht Tage lang weg von dem Angeklagten und kehrte zu ihm zurück, weil er Besserung versprochen hatte. Er mißhandelte sie aber nach wie vor und wies der Zeugin, wenn sie besuchsweise kam, die Thür. Darüber, daß Schöne eifersüchtig auf den jungen Rappholz sei, hat die Tochter nie geklagt.

Zeuge Hohmann erwähnt noch, Rappholz habe ihm erzählt, Schöne habe schon soviel Prügel gekriegt, daß ein Pferd daran freipieren könne. Es war dies, als Frau Schöne

das erste Mal zu ihrem Manne zurückkehrte, nachdem er Besserung gelobt hatte.

Zeuge Gattin Rappholz — Schwiegermutter des Angeklagten — bekundete, die Tochter heiratete 1895 und bekam 3000 Mark, sowie eine gute Ausstattung mit. Die Ehe wurde unglücklich. Anfangs klagte die Tochter nicht und hoffte, ihr Mann werde sich bessern. Zeuge beschreibt sodann die traurigen Familienleben nach der ersten Flucht der Tochter, die sich in Othenstedt abspielten und bemerkt, daß der Angeklagte auch gehörige Schläge bekommen habe. Die Klagen der Tochter hörten nach ihrer Rückkehr nicht auf, sie äußerte, sie müsse ins Wasser gehen, wenn sie nicht abgeholt werde. Schließlich holte der Zeuge sie mit ihren Kindern und Sachen am 17. October 1898 wieder nach Hause. Dazu bediente er sich der Beihilfe des Zeugen Schiebel. Zeuge erzählt dann weiter die Drohungen des Angeklagten, wie sie sich in den nächsten Wochen abspielten und bestreitet, daß er ihm irgendwie Geld entzogen habe. Zeuge bestreitet, jemand angestiftet zu haben, Schöne betrunken zu machen und ihn dann zu verhaften. Das Dienstmädchen Maczka hat ihm erzählt, Schöne habe im Schlachthaus mit einem Revolver geschossen. Der Dombuschfuhrer Schöneberg hatte die Mitteilung gebracht, Schöne sei nach Bayern gereist. Zeuge beschreibt dann die That am 5. Dezember morgens, wie sie die Anklage schildert und die Wehrufe seiner Kinder, von denen der Sohn eine Kugel in den Leib, Frau Schöne eine in das Gesicht bekommen hatte. Zeuge selbst blieb unverletzt. Die Verletzten wurden nach dem hiesigen Krankenhaus geschafft, wo der Sohn am 7. December verstarb.

Fortsetzung morgen Vorm. 9 1/2 Uhr.

Der Angeklagte hat das Recht, die Unrichtigkeit der Feststellung eines rechtskräftigen Urteils nachzuweisen. Beachtenswerte Gesichtspunkte ergab eine Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht gegen den Redakteur der in polnischer Sprache in Berlin erscheinenden Arbeiterzeitung (Gazeta Robotnica), den Malergehilfen Stanislaus Lesniewski. Der frühere Redakteur des Blattes, Kaczmarek, war wegen Beleidigung des (inzwischen aus dem Amte geschiedenen) Oberpräsidenten von Posen, des Freiherrn von Wilamowitz-Möllendorff, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ueber die Verhandlung hatte Lesniewski einen Bericht in seinem Blatte veröffentlicht und darin die Behauptungen Kaczmareks (es handelte sich um die mehrfach in der Presse erörterten sozialen Zustände auf den Gütern des Herrn von Wilamowitz) wiederholt. Herr von Wilamowitz stellte auch nun gegen Lesniewski einen Strafantrag wegen Beleidigung. Das Landgericht I in Berlin hat am 16. Juni Lesniewski ebenfalls wegen Beleidigung des Freiherrn verurteilt und zwar zu drei Monaten Gefängnis. In der Begründung des Urteils heißt es: Das Urteil gegen Kaczmarek ist rechtskräftig geworden und nicht nachzuprüfen; daher sind die darin getroffenen Feststellungen für wahr anzunehmen. — In seiner Revision führte nun Lesniewski aus, die Feststellungen gegen Kaczmarek seien für ihn nicht verbindlich. Er, Lesniewski, habe nur behauptet, daß die unangenehmen Verhältnisse auf den Gütern des Herrn von Wilamowitz zum Teil erwiesen seien; thätlichlich sei ja auch festgestellt, daß Verheiratete und Unverheiratete in demselben Räume schlafen mußten. — Der Rechtsanwalt führte aus: Eine Beschränkung der Verteidigung liegt vor. Das Gericht durfte die Wahrheit oder Unwahrheit der Beschuldigungen nicht aus dem früheren Urteile gegen Kaczmarek feststellen. Lesniewski durfte den Beweis antreten, daß die behaupteten Uebelstände in Wirklichkeit vorhanden seien. Ferner sei auch § 193 verletzt, denn da der Angeklagte den Artikel eines Redakteurs desselben Blattes besprach, so habe wenigstens geprüft werden müssen, ob er berechtigte Interessen wahrnahm. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht in Berlin.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonnabend, den 4. November, fand im Luisenpark eine gut besuchte Versammlung der verschmolzenen Filialen Magdeburg und Wilhelmstadt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes statt. Zunächst wurde beschlossen, alle 14 Tage eine Versammlung abzuhalten und zwar zweimal in Magdeburg und einmal in Wilhelmstadt. Hiermit legte Herr Landgraf im 2. Punkt der Tagesordnung den Wert der Krankentafeln für die Gewerkschaften klar: Aufgabe der Gewerkschaften sei es, die Lebenshaltung hochzuhalten und Aufgabe der Krankentafeln sei, die Krankheitskosten zu verhalten und dadurch mit beizutragen zur besseren Lebenshaltung. Dieses sei am besten möglich durch die

Verarmung der Klassen, wie dies die Erfahrung in Frankfurt und Leipzig zeige. Redner führt aus, daß eine einheitliche Klasse am besten in der Lage wäre, den Lebensnahrung zu sichern, ebenso hätte die Krankentafel die Aufgabe, die lange Arbeitszeit einzubäumen und auf bessere Wohnungen zu sehen, Unfallvorschriften zu beachten usw. Die Gewerkschaften könnten bei alledem nicht so einschreiten, wie die Krankentafel. Auch in die Lohnverhältnisse habe die Klasse durch die Unruhe, welche Einbildung und Lüge dadurch den Gewerkschaften Mittel in die Hand geben. In der hierauf folgenden Diskussion bedauert Kollege Dörfel, daß die Klassenmitglieder bis jetzt geschlafen und fordert die Anwesenden auf, künftig die Klassenversammlungen besser zu besuchen, Parkraum empfiehlt, dieses Thema weiter zu verfolgen. Hierauf erstattet der Kassierer von Wilhelmstadt den Klassenbericht. Derselbe wurde von den Anwesenden für richtig befunden und Beschluß erteilt. Unter Punkt Verschiedenes teilte der Vorsitzende mit, daß am 11. d. M. im Luisenpark eine öffentliche Tischlerversammlung stattfand und fordert zur gegen Agitation auf. Ferner wird beschlossen, den Sonntag am 8. November abzuhalten. Anträge zu demselben sollen in der nächsten Versammlung, welche am 18. d. M. im Bürgerhaus stattfindet, beraten werden. Zum Schluß erhielten die Wilhelmstädter Kollegen eine scharfe Mitge, daß in einigen Werkstellen noch nicht einmal Delegierte gewählt und die Werkstellenversammlungen nicht besucht würden. Schluß 11 1/2 Uhr.

Naturheilverein Rudau. Sonnabend, den 11. d. M., Versammlung der Konsum-Wäckerer Rudau. Abmarsch abends 8 Uhr vom Wäckererhof.

Groß-Ottersleben. Montag, den 13. November, findet im Lokale des Herrn Friedrich Strumpf eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt.

Am Freitag, den 10. d. Mts., findet eine Versammlung der Gewerbevereins-Vorstände (Arbeitnehmer) bei Grotthum statt. Sämtliche Vorstände haben ihre Namen und Adressen behufs Abonnement auf das Gewerbegericht abzugeben. Eine Preisermäßigung von 50 Prozent kann nur dann eintreten, wenn alle abonnieren. Wer sich ausschließlich verteuert somit den übrigen Abnehmern den Abonnementspreis.

- Freitag, 10. November:**
- Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Friedrichsplatz“.
 - Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 24.
 - Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei-Männerbund“.
 - Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Luisenpark“.
 - Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Arzenei, Molkenstraße.
 - Naturheilverein „Neue Neustadt“. In der Genossenschafts-Vodanstraße, Breitenweg 11, Nebungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen Anfang abends 8 1/2 Uhr.
 - Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Nebungsstunde bei Schürich, Molkenstraße 26.
 - Arbeiter-Gesangverein „Diederich“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Nebungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Ross).
 - Diederich'sche Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Nebungsstunde im „Weißen Ross“ (Zah Hildebrandt).
 - Niederndöbeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Nebungsstunde bei Gustav Spornemann.
 - Arbeiter-Turnverein Othenstedt. Dienstags und Freitags Nebungsstunde bei A. Schöne.
 - Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lang.
 - Lein-Ottersleben. Männer-Turnverein „Lein-Ottersleben“. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Friedrich Strumpf in Groß-Ottersleben.
 - Athleten-Klub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Nebungsstunde bei Strumpf.
 - Freie Turner Bismarck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
 - Freie Athleten-Verein „Vura“. Dienstags und Freitags Nebungsstunde von 8 bis 10 Uhr im „Hoffjäger“.
 - Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Hoffjäger“.
 - Lein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Nebungsstunde bei Restaurant Venus.

Briefkasten.

M., Neuhaldensleben. Von dem genannten Bericht ist nichts bekannt. Derselbe dürfte auch jetzt veraltet sein. Die andere Nachricht hat Verwendung gefunden. **Mauerer, die sammeln.** Wir haben Ihre Angelegenheit dem Vertrauensmann der Mauerer übergeben, wenden Sie sich zunächst an diesen.

Wasserstände.

	+ oberhalb	über	- unter Null.		
Baruth	6. Nov.	- 0.13	7. Nov.	- 0.15	0.02
Brandeb.	"	- 0.15	"	- 0.16	0.01
Melmit	"	- 0.44	"	- 0.40	0.04
Leitmeritz	"	-	"	-	-
Müßig	7. "	- 0.12	8. "	- 0.11	0.01
Dresden	"	- 1.40	"	- 1.42	0.02
Torgau	"	+ 0.51	"	+ 0.48	0.03
Wittenberg	"	+ 1.28	"	+ 1.28	-
Köhlitz	"	+ 0.70	"	+ 0.67	0.03
Roßy	"	+ 1.02	"	+ 0.98	0.04
Schönebeck	"	+ 0.80	"	+ 0.79	0.01
Magdeburg	8. "	+ 1.13	9. "	+ 1.09	0.04
Tangermünde	7. "	+ 1.66	8. "	+ 1.62	0.04
Wittenberge	"	+ 1.31	"	+ 1.28	0.03
Dömitz, Pegel	"	+ 0.74	"	+ 0.74	-
Vonau	"	+ 0.81	"	+ 0.82	0.01

Buckskin- und Kleiderstoff-Reste J. Kirstein

Gelegenheitskäufe, modern u. fehlerfrei, Auswahl, zu ganzen Anzügen, Hosen u. Kleidern passend. Eingang nur Himmelreichstraße.

Standesamt.
Magdeburg, 8. November.
 Aufgebote: Reg.-Sekr. Heinr. Friedr. Ad. Schmidt hier mit Nina Emma Emilie Franke in Beschlich.
 Ehelicheitungen: Schuhmacher Hermann Granke mit Martha Glade hier. Leitungsaufsicher Wilhelm Jilke hier mit Hedwig Bod in Budau. Wäckerer Friedrich Koch in Budau mit Luise Wolff hier. Schleifer Karl Schebe mit Ella Hierau hier. Eisenhauer Joh. Urbanski mit Mathilde Göpel in Frankfurt a. O.
 Geburten: Hans, S. des Drogeristen Max Kähn. Otto, S. des tgl. Schuym. Fernh. Kauterbach. Anna, S. des Arb. Andr. Fleischer. Richard, S. des Arb. Jul. Busch. Elisabeth, S. des Arb. Otto Puff. Gertrud, S. des Geschäftsführenden Otto Bollmer. Wolfgang, S. des fahrl. Pant-Kassierers Paul Fiedler.
 Todesfälle: Johanne geb. Böhme, Witwe des Arb. Jakob Wertmeister, 80 J.

6 M. 6 T. Irma, unehelich, 7 T. E. des Zimmermanns Paul Kunze. Frieda, Anna geb. Luther, Ehefrau des Arbeiters August Gnate, 25 J. 19 M. 24 T. Dorothee geb. Andre, Ehefrau des Zwalbend. Karl Gars, 61 J. 4 M. 27 T. Erna, unehelich, 2 M. 26 T. Elisabeth geborne Wagemann, Witwe des Fabrikbes. Christian Koch, 72 J. 2 M. 3 T. Auguste geborne Nies, Witwe des Arb. Louis Blumenthal, 75 J. 5 M. 23 T.
Budau, 9. November.
 Geburten: Paula, S. des Schlossers Hermann Reißner. Karl Albert Ernst, unehelich.
Neustadt, 9. November.
 Aufgebote: Sergeant im Pion.-Bat. Nr. 4 August Friedrich Kämpf mit Elise Marie Auguste Klara Krösch.
 Ehelicheitungen: Sattler Otto Meincke mit Helene Tauer. Eisenbrecher Willy Pleitig mit Anna Montag.
 Geburten: Else, S. des Hilfsbrems Heinrich Schwärzel. Margarete, S. des Fabrikarbeiters Jan Voller. Margarete, 28 T.

des Zimmermanns Paul Kunze. Frieda, S. des Kutschers Friedrich Wäcker. Todesfälle: Eisenbrecher Karl von der Wall, 19 J. 7 M. 25 T.
Weiterhüsen, 28. Oktbr. bis 3. Nov.
 Aufgebote: Arbeiter Franz Lange mit Bertha Luise Urndt hier. Arbeiter Friedrich Christ. Grunert mit Anna Marie Vogelst in Schönebeck a. E. Arbeiter Ernst Karl Robert Seidel in Magdeburg-Budau mit Marie Wiese hier.
 Geburten: Gertrud, S. des Form. Paul Günther. Arthur Friedrich August Hugo, unehel. Friedrich Heinrich, S. des Arbeiters August Wolter. Karl Will, S. des Arbeiters Ernst Debing. Otto Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Heier. Erich Paul, S. des Buchbinders Otto Hoffmeister.
 Todesfälle: Gertrud, S. des Form. Paul Günther, 1 T. Wwe. Marie Elisabeth Heinemann, geb. Müller, 59 J. 9 M. 28 T.

Salbte, 16. bis 31. November.
 Aufgebote: Arbeiter Otto Dittmann mit Emma Artelt in Salbte. Lackierer Karl Erdmann mit Anna Schelkow in Fernersleben. Arbeiter Franz Lucher mit Minna Kampf in Fernersleben. Arbeiter Karl Graul mit Luise Urndt in Fernersleben.
 Ehelicheitungen: Arbeiter Hugo Rhode in Salbte mit Auguste Wesemann in Fernersleben. Eisenbrecher Karl Gause in Weiterhüsen mit Martha Hoffe in Salbte.
 Geburten: Hermann Gustav, S. des Arbeiters Gust. Wästhoff in Salbte. Robert Eduard, S. des Tischlers Eduard Mohr in Fernersleben. Emma Minna Selma, S. des Drechslers Hermann Weber in Fernersleben. Lucie Elly, S. des Landwirts Philipp Möhring in Salbte. Fritz Alfred, S. des Tischlermeisters Friedrich Konstabel in Salbte. Paul, S. des Arb. Friedrich Wistrau in Fernersleben. Erna Emma, S. des Arbeiters Ferdinand Schäfer in Salbte. Gertrud, S. des Arbeiters

Richard Felix in Salbte. Hermine Katharine Hildebrand, S. des Königl. Eisenbahn-Bau-Inspektors Max Schittke in Salbte. Richard Willh., S. des Arbeiters Richard Schöttig in Fernersleben. Anna Karoline, S. des Hilfsweidenstellers Wilhelm Stappenbed in Fernersleben. Elisabeth Grete, unehelich, in Fernersleben. Martha Anna, S. des Zimmermanns Theodor Martin in Fernersleben.
 Todesfälle: Kohlenhändler Andreas Feind in Fernersleben, 57 J. 11 M. 25 T. Arbeitsbueche Friedrich Wilhelm Wolde-mar Kaufeld in Salbte, 15 J. 10 M. 6 T. Walter, S. des Arbeiters Andreas Gaus in Salbte, 1 J. 3 M. 19 T. Anna Elisabeth, geb. Weihe, Ehefrau des Landwirts Albert Wagenchein in Salbte, 31 J. 12 T. Henriette Auguste Wilhelmine, geb. Wjold, Ehefrau des Kesselschmieds Friedr. Ahrend in Salbte, 37 J. 7 M. 6 T. Robert Eduard, S. des Tischlers Eduard Mohr in Fernersleben, 14 T.